

A portrait of a man with short brown hair and a slight smile, wearing a teal button-down shirt. He is positioned on the left side of the frame, with his arms crossed. The background is dark and out of focus.

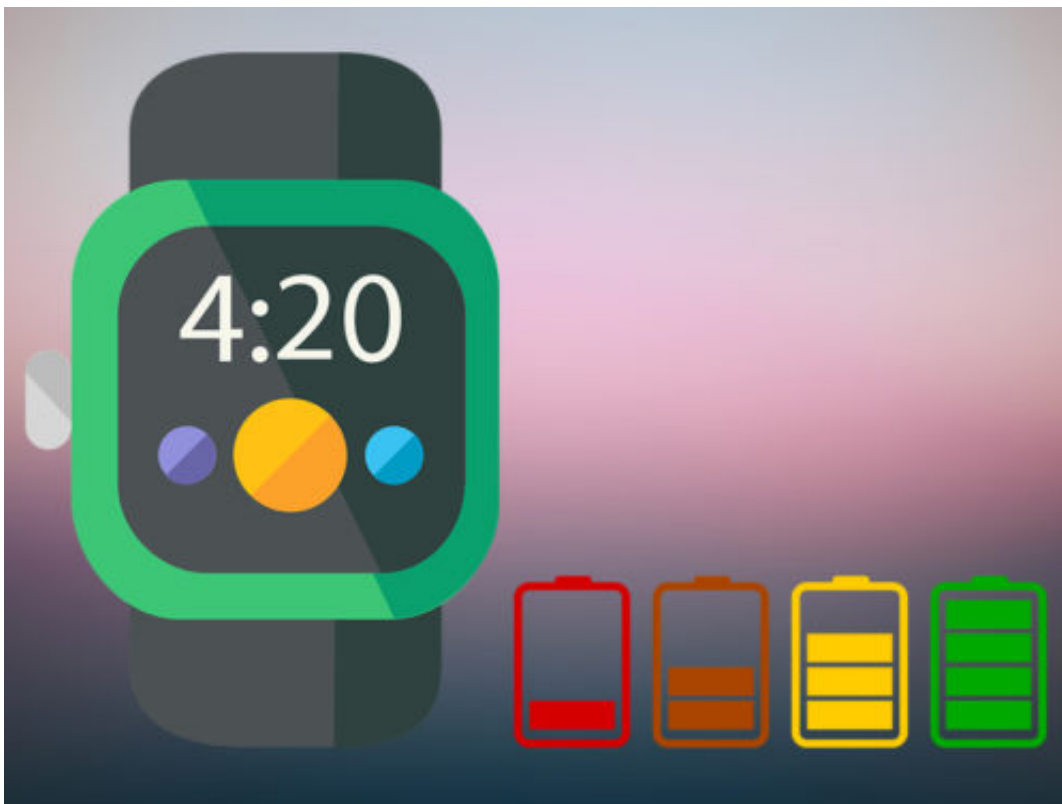
Schieb Report

Ausgabe 2018.09

Energiesparmodus auf Android Wear 2.0 aktivieren

Mobile Geräte haben alle einen gemeinsamen Feind: die Akkulaufzeit. Vor allem Smartphones und Smartwatches, die den ganzen Tag über laufen, haben damit zu kämpfen. Ein integrierter Energiesparmodus kann da oft helfen. Bei der ersten Generation von Android Wear war dieser Modus noch ziemlich umständlich zu finden. Unter Android Wear 2.0 lässt sich die Batterie wesentlich leichter sparen.

Dazu unter **Apps** --> **Einstellungen** --> **Akku** den Schieberegler bei **Intelligente Energiesparfunktion** aktivieren. Hier wird außerdem angezeigt, wie lange der Akku der Uhr im derzeitigen Modus noch durchhält. Noch mehr Akku lässt sich sparen, indem der **Uhrmodus** eingeschaltet wird. So bleiben lediglich das Ziffernblatt und der Schrittzähler aktiv.



System-Apps unter Android deaktivieren

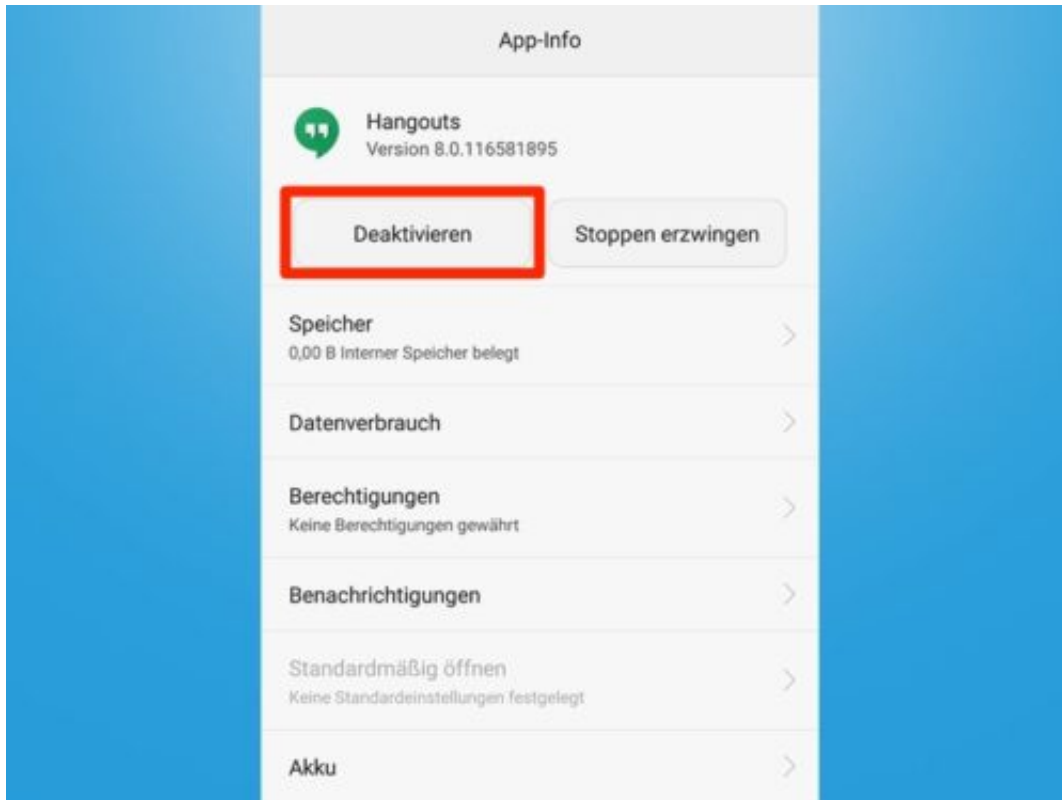
Die meisten Smartphones haben von Haus aus eine ganze Palette an Apps vorinstalliert. Viele der System-Apps laufen im Hintergrund, nehmen Speicherplatz ein und erfordern zudem alle Nase lang ein Update. Was aber, wenn wir diese Apps überhaupt nicht nutzen wollen? Komplette deinstallieren lassen sich die meisten Apps nicht, trotzdem gibt es einen Weg, sie manuell auf Eis zu legen.

Auf dem Android Smartphone zunächst über **Einstellungen** --> **Apps** die entsprechende App auswählen, die deaktiviert werden soll. Wichtig ist, dass es sich um eine vorinstallierte System-App handelt.

Selbstständig installierte Apps aus dem Store lassen sich nicht deaktivieren, sondern nur deinstallieren. Auf der folgenden Seite werden verschiedene Informationen zur App aufgelistet, unter anderem finden sich hier auch die Schaltflächen **Deaktivieren** und **Stopp erzwingen**.

Um die App komplett einzufrieren, hier auf **Deaktivieren** tippen. Die App läuft ab jetzt nicht länger ungewollt im Hintergrund, ist für Updates gesperrt und kann über das Icon nicht mehr ohne Weiteres gestartet werden. Nutzen lässt sich die App erst wieder, wenn sie über denselben Weg aktiviert wurde. In den meisten Fällen werden sogar alle bereits installierten Updates für die App gelöscht, was zusätzlichen Speicherplatz freigibt.

Im Gegensatz zu "Deaktivieren" bewirkt "Stopp erzwingen" lediglich, dass alle Prozesse einer App einmalig beendet werden. Die App kann allerdings weiterhin wie gewohnt gestartet werden und läuft danach im Hintergrund weiter.

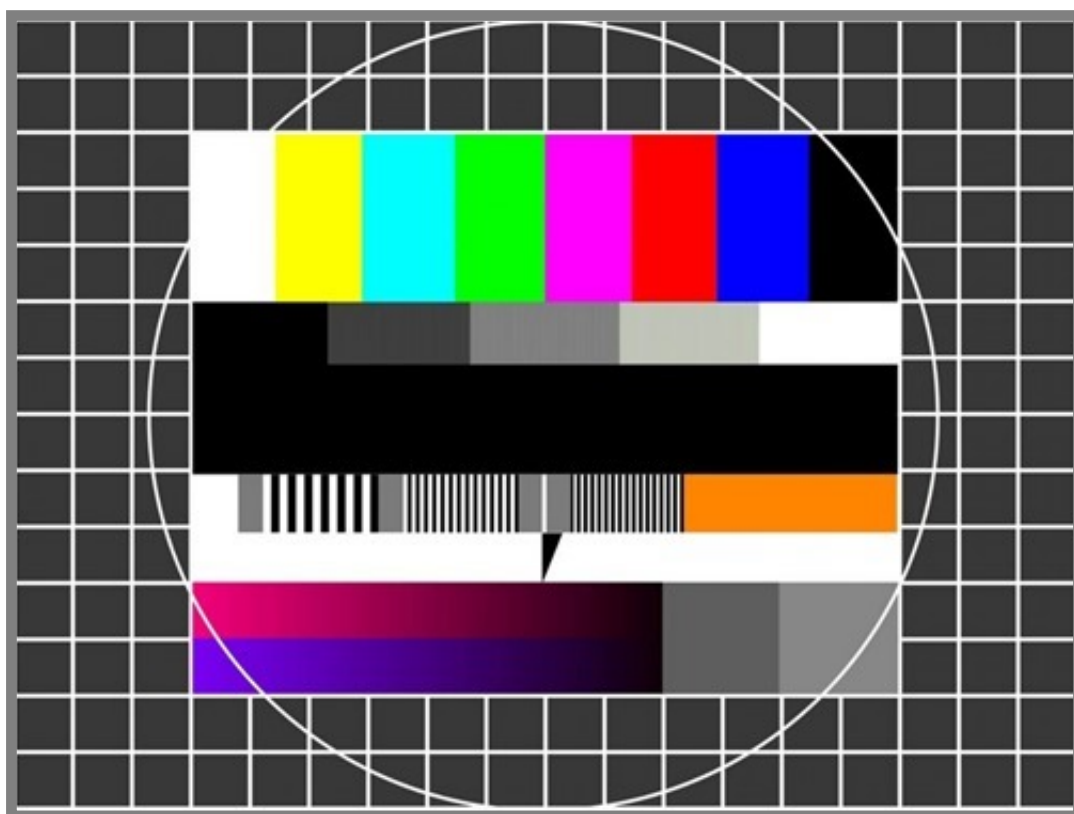


Helligkeit des Bildschirms korrigieren

Nach der Aktualisierung auf das Windows 10 Fall Creators Update erscheint die Anzeige auf dem Bildschirm bei einigen Nutzern viel zu dunkel oder zu hell. Das liegt allerdings nicht an der Einstellung des Monitors für die Helligkeit, sondern an den Einstellungen für Gamma und Sättigung.

Die Optionen zum Regeln der Werte für Gamma und Sättigung finden sich meist in den separaten Einstellungen der Grafikkarte. Bei eigenständigen GPUs genügt dazu ein Klick mit der rechten Maustaste auf eine freie Stelle des Desktops (**NVIDIA**, **Intel** oder ähnlich). Hier im Bereich für die Anzeige die Standard-Einstellungen aufrufen – eine manuelle Korrektur der Gamma- und Sättigungswerte führt nämlich nicht zum Erfolg.

Zusätzlich lässt sich der Monitor auch mit einem Farbprofil kalibrieren. Die zugehörigen Optionen finden Sie unter **Start, Einstellungen, System, Anzeigen** und dort unter dem Link **Adapter-Eigenschaften anzeigen**. Bei manchen Windows 10-Versionen ist dazu erst noch ein Klick auf **Erweiterte Anzeige-Einstellungen** nötig. Auf dem Tab **Erweitert** – sofern sichtbar – findet sich ein Button zum **Kalibrieren** des Bildschirms.



Seriennummer des Apple HomePod finden

Egal, ob Smartphone, Laptop, Fernseher oder Tablet: Jedes Gerät hat eine Seriennummer. Sie wird oft erst gebraucht, wenn es um einen Versicherungsfall oder die Lösung eines technischen Problems geht. Um die Seriennummer des Apple HomePod zu finden, gibt es gleich mehrere Wege.

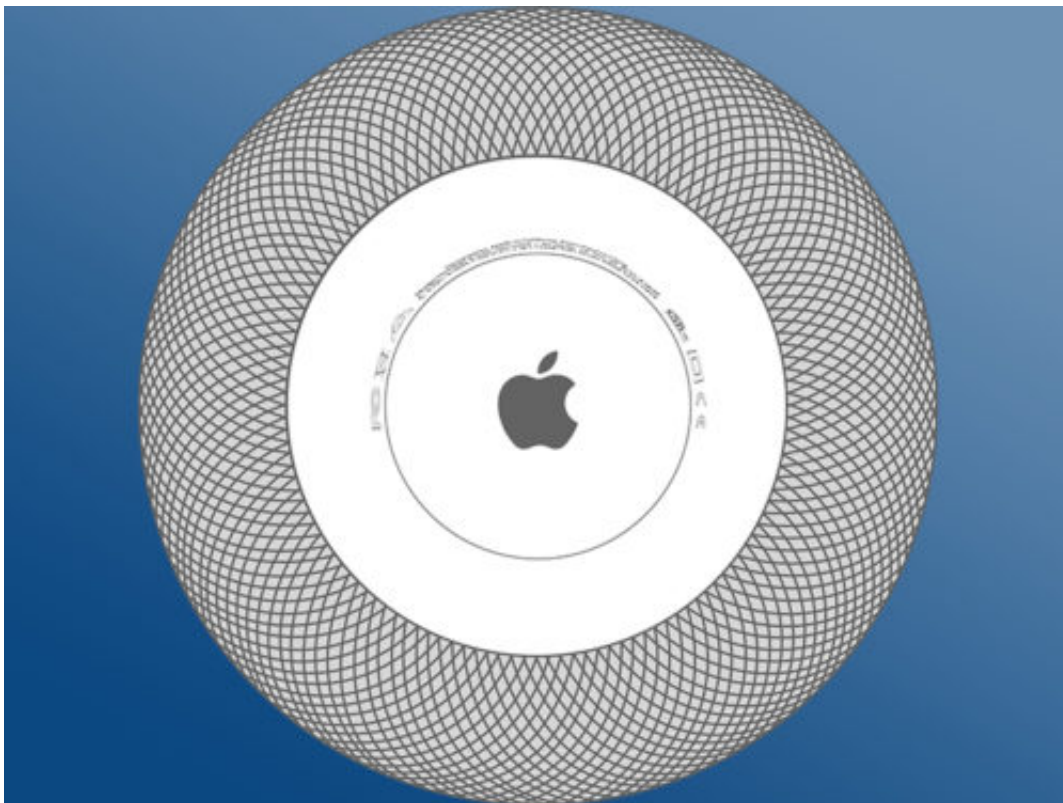
1. Die **Home App** auf dem iOS-Gerät öffnen
- 2.

Auf den Bereich **Home** tippen

3. Das **HomePod Icon** antippen und halten
4. **Details** anwählen
5. Nach unten bis zur **Seriennummer** scrollen

Die Seriennummer kann außerdem direkt in den Einstellungen des iPhone abgelesen werden, sofern es mit dem HomePod verbunden ist. Dazu unter **Einstellungen** auf das eigene **Konto** tippen und bis nach unten zum Bereich **HomePod** scrollen, um die Seriennummer abzulesen.

Die letzte und einfachste Möglichkeit an die Seriennummer des HomePod zu kommen, ist, sie am Gerät selbst abzulesen. Sie findet sich unten an der **Standfläche** zusammen mit der Modellnummer.



Software as a Service in Deutschland: Das gilt es für 2018 zu wissen

Alle reden von Cloud-Computing. Selbst für Privatleute ist es heute selbstverständlich, Daten in der Cloud zu speichern - oder Dienste in der Cloud zu nutzen. Für Unternehmen gilt das erst recht. Ich wollte es mal genauer wissen - und haben Zahlen recherchiert.

Die Nutzung der Cloud boomt [vor allem in der Wirtschaft](#). Laut [bitkom.org](#) nutzen bereits 65 Prozent aller Unternehmen in Deutschland die Möglichkeit, ihre Daten extern zu speichern. 2015 waren es noch 54 Prozent und 2014 noch 44 Prozent. Die Nutzung steigt also rapide an. Es gibt zahlreiche Vorteile für die Nutzung der Cloud. Die betrieblichen Prozesse werden effizienter und neue, digitale Geschäftsmodelle können entwickelt werden.

[caption id="attachment_757191" align="alignnone" width="500"]



[wynpnt /](#)

Pixabay[/caption]

Immer mehr kleine Betriebe nutzen Cloud Service

Während es in der Vergangenheit hauptsächlich die großen Unternehmen waren, die den Cloud-Service nutzten, kommen heute immer mehr kleine Betriebe dazu. Die höchste Steigerung ist in Firmen mit 20 bis 99 Angestellten zu verzeichnen.

Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Cloud-Nutzung 2016 um 12 Prozent und liegt damit bei 64 Prozent. Unternehmen mit 100 bis 1.999 Mitarbeiter nutzen mit 69 Prozent am häufigsten Cloud-Services. Der Anteil daran stieg 2016 um 7 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Große Unternehmen mit 2.000 Mitarbeitern oder mehr nutzen die Cloud in 67 Prozent der Fälle. Hier ist sogar ein leichter Rückgang zu verzeichnen.

[caption id="attachment_757192" align="alignnone" width="447"]



[JuralMin](#) / Pixabay[/caption]

Private Cloud Computing

Beim [Cloud Computing](#) können durch den Anwender Software, Speicherplatz oder Rechenleistung eines externen Datennetzes genutzt werden. Bei diesem externen Datennetz handelt es sich entweder um privates Cloud Computing oder Public Cloud Computing.

2016 nutzten die Unternehmen mit 44 Prozent hauptsächlich das Private Cloud Computing. 2015 waren es 38 Prozent. Die benötigte Infrastruktur befindet sich bei einer Private Cloud entweder in einem externen Rechenzentrum oder im Unternehmen selbst.

Zur benötigten Infrastruktur gehören etwa Server und Datenspeicher. Immer mehr Unternehmen beauftragen externe Firmen mit dem Betrieb der Private Clouds. Nur 13 Prozent der Befragten nutzen Private Clouds ausschließlich in Eigenregie. 2013 kümmerten sich noch 26 Prozent der Firmen komplett selbst um ihre Server.

Public Cloud Computing

Auch beim Public Cloud Computing gibt es einen deutlichen Aufschwung. Hier werden IT Leistungen über das öffentliche Internet genutzt. 2016 nutzten bereits 29 Prozent der in einer Umfrage befragten Unternehmen Public Cloud Computing. Ein Jahr zuvor waren es noch 26 Prozent und 2014 sogar nur 16 Prozent.

Von den Public Cloud Nutzern greifen 49 Prozent online auf Software Anwendungen zu. Das Ganze wird als Software as a Service bezeichnet. Die SaaS Lösungen werden immer beliebter. Mehr Infos dazu finden Sie auf eurodata.de.

[caption id="attachment_757193" align="alignnone" width="500"]



[JuralMin](#) /

Pixabay[/caption]

Andere Möglichkeiten

Aber auch andere Möglichkeiten wie [Infrastructure as a Services](#) gedeihen derzeit prächtig. Dabei handelt es sich um die Nutzung von Datenspeicher oder Rechenleistung. Auf diesen Service greifen 47 Prozent der Unternehmen zurück. Daneben gibt es auch noch Platform as a Service. Dabei geht es um Entwickler Tools und Betriebssysteme, die von den Kunden in 28 Prozent der Fälle genutzt werden.

23 Prozent der Kunden nutzen Business Process as a*Service, indem Sie bestimmte Geschäftsprozesse in die Cloud verlagern. Die wichtigste Anwendung hierbei ist Büro Software. Sie wird von 46 Prozent der Nutzer verwendet. Dazu gehören zum Beispiel Rechnungswesen Software und Lohnabrechnung Software.

Sicherheitslösungen und Groupware in der Cloud

Auf dem zweiten Platz der Cloud Leistungen befinden sich mit Security as a Service Sicherheitslösungen mit 44 Prozent. Es folgt Groupware wie E-Mail, Kalender und Ähnliches mit 35 Prozent.

Den 4. Platz mit 33 Prozent belegen Collaboration Tools, die für die interne Zusammenarbeit

zuständig sind. Ein Beispiel hierfür ist Prozessmonitoring. 2016 wurden die Sicherheitslösungen zu 29 Prozent in der öffentlichen Cloud genutzt. Immer mehr Unternehmen wollen mit Public Cloud Lösungen die Datensicherheit verbessern.

Diese Sicherheitslösungen nutzen Unternehmen

Die Mehrheit hält die öffentliche Cloud für sicher und die Umfrage bestätigt die hohen Sicherheitsvermutungen. Laut dieser Umfrage gab es mit den eigenen, unternehmensinternen IT-Systemen mehr Datensicherheitsvorfälle und Verdachtssituationen als mit den Public-Cloud-Lösungen.

Jedoch wird für die Public-Cloud-Anwendungen auch ein angepasstes [Sicherheitsmanagement](#) benötigt. Zirka zwei von drei Unternehmen ergriffen bereits Maßnahmen, um die Datensicherheit zu erhöhen. In 63 Prozent der Fälle wird die unerlaubte Nutzung von öffentlichen Cloud Diensten im Unternehmen kontrolliert. Es gibt klare, interne Vorschriften für die Nutzung und Auswahl von Cloud-Diensten. Außerdem werden Firewall Logins ausgewertet und spezielle Sicherheitsüberprüfungen der Cloud Anwendungen kommen zum Einsatz.

34 Prozent der Unternehmen kontrollieren die Cloud Nutzung bislang nicht. 91 Prozent nutzen spezielle Security-Services, um unerlaubte Zugriffe zu vermeiden und die Daten zu schützen. Das kann durch eine Verschlüsselung der Cloud-Daten passieren oder auch durch ein Monitoring der verwendeten Anwendungen und Geräte. Nur knapp ein Drittel der Firmen beteiligt die Sicherheitsabteilung frühzeitig, zum Beispiel bereits bei der Auswahl der Cloud Provider.

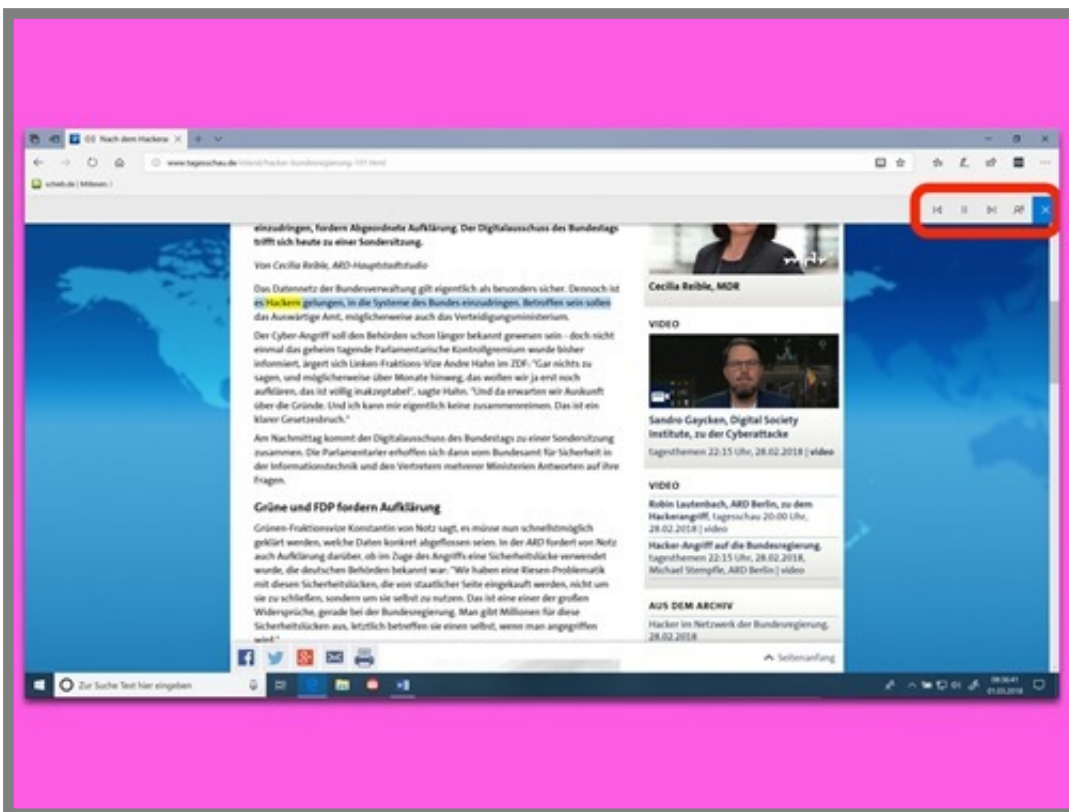
Webseiten vorlesen in Edge

In letzter Zeit fügt Microsoft immer mehr interessante Funktionen zum hauseigenen Microsoft Edge-Browser hinzu. Eine der Neuerungen ermöglicht es Nutzern beispielsweise, Webseiten, PDF und elektronische Bücher laut vorlesen zu lassen. Wer dann Kopfhörer einsetzt, kann sich den Inhalt in Ruhe als Audio zu Gemüte führen.

Sehen wir uns an, wie sich die Funktion zum Vorlesen im Edge-Browser nutzen lässt:

1. Als Erstes wird eine Webseite geöffnet, auf der sich der Text zum Vorlesen befindet.
2. Jetzt die betreffende Passage mit der Maus markieren.
3. Nach einem Rechtsklick darauf erscheint unter anderem auch der Eintrag **Laut vorlesen**.

Wird diese Funktion hier aufgerufen, blendet der Microsoft Edge-Browser am oberen Rand der Webseite eine neue Leistung ein. Hierüber können die Wiedergabe des Textes sowie die aktuelle Position gesteuert werden.



BGH sagt: Google muss nicht vorab prüfen

Ein Ehepaar hatte geklagt, weil sich im Web Verunglimpfungen über sie befunden haben. Die Suchmaschine Google sollte die nicht mehr anzeigen. Der BGH hat nun klargestellt: Google muss nicht vorab prüfen, ob Webseiten gegen geltendes Recht verstoßen. Es reicht, wenn der Suchdienst auf Hinweise reagiert.

Natürlich weiß Google nur zu gut, was auf einer Webseite thematisiert wird. Bevor eine Webseite im sogenannten Index der Suchmaschine landet, wird der Inhalt überprüft. Schon allein, um das Thema auf der Seite erfassen zu können - anderenfalls könnte die Suchmaschine keine Treffer präsentieren. Aber ist Google verantwortlich für die verlinkten Inhalte? Ein klares Nein vom [Bundesgerichtshof \(BGH\) dazu](#), der heute (27.02.2018) entschieden hat, dass Google nicht vorab auch noch die Rechtmäßigkeit der Inhalte prüfen müsste.

[caption id="attachment_757117" align="alignnone" width="500"]



[PhotoMIX-Company](#)

/ Pixabay[/caption]

Auf Hinweis zu reagieren reicht aus

Erst wenn konkrete Hinweise vorliegen, müsse Google aktiv werden, sagen die Richter. Das sind in etwa dieselben Spiegelregeln, die auch Blog-Betreibern vom BGH auferlegt wurden. Ich kann nur sagen: Was denn auch sonst? Wenn Suchmaschinen wie Google vorab Inhalte scannen und tagelang prüfen, ob die Inhalte OK sind, würde das a) die Aktualität der Suchergebnisse behindern und b) zu einer Vorabzensur führen, die sich keiner wünschen kann.

Google unternimmt ohnehin schon einiges, um Übeltätern auf die Schliche zu kommen.

Verbreiten Webseiten zum Beispiel Malware, also schadhafte Programmcode - was gewollt oder ohne Kenntnis erfolgen kann -, dann werden die Betreiber so einer Webseite abgemahnt, die Inhalte der Seite erst schlechter und dann gar nicht mehr gelistet.

Hier ist das Fall aber auch klar: Malware ist Malware. Ob jemand erlaubterweise oder ungerechtfertigt über Frau Müller schimpft, ob es sich in einem Beitrag um Tatsachen, Behauptungen oder Lügen handelt, kann kein Algorithmus ermitteln. Und wir sollten es auch [nicht in die Hände von Algorithmen legen](#).



Ein richtiges Urteil

Der BGH hat vollkommen richtig entschieden. Jedes andere Urteil wäre absurd gewesen, weil nicht durchsetzbar und darüber hinaus eine Art Vorabzensur, die mehr Streit als Frieden brächte. Es reicht, wenn Suchmaschinen verpflichtet sind, erkennbar gesetzwidrige Inhalte auf Hinweis zu löschen - und das dann auch zeitnah. Im Zweifel muss ein Richter entscheiden, was gelöscht werden muss und was bleiben darf. So ist das halt im Rechtsstaat.

Webseiten schneller laden

Wenn eine Seite aus dem Internet im Browser geöffnet wird, dauern die Bilder immer am längsten zum Herunterladen. Wenn man die Bilder vor der Übertragung schrumpfen könnte, würden viele Webseiten schneller laden. Und genau das ist möglich.

Realisieren lässt sich diese Komprimierung von Bildern mit dem kostenlosen Browser-Add-On Bandwidth Hero. Es steht für den Chrome- und den Firefox-Browser bereit. Über die Webseite www.bandwidth-hero.com kann die Erweiterung installiert werden.

Das Prinzip dahinter ist einfach: Beim Aufruf einer Webseite werden einfach die URLs zu allen Bildern so angepasst, dass die Grafiken zuerst durch einen Web-Dienst zur Komprimierung laufen. So werden sie kleiner und können schneller heruntergeladen werden.

Wichtig: Diesen Web-Dienst sollte man zuvor mit der eigens bereitgestellten Anleitung einrichten. Einen öffentlich nutzbaren Dienst gibt es nicht.

www.bandwidth-hero.com

Bandwidth Hero
Data compression browser extension

★ Star 99

available in the chrome web store

Get it now for **Firefox**

What is Bandwidth Hero?

It's an open-source browser extension which reduces the amount of data consumed when you browse web pages by compressing all images on the page. It uses [data compression service](#) to convert images to low-resolution [WebP](#) or JPEG images.

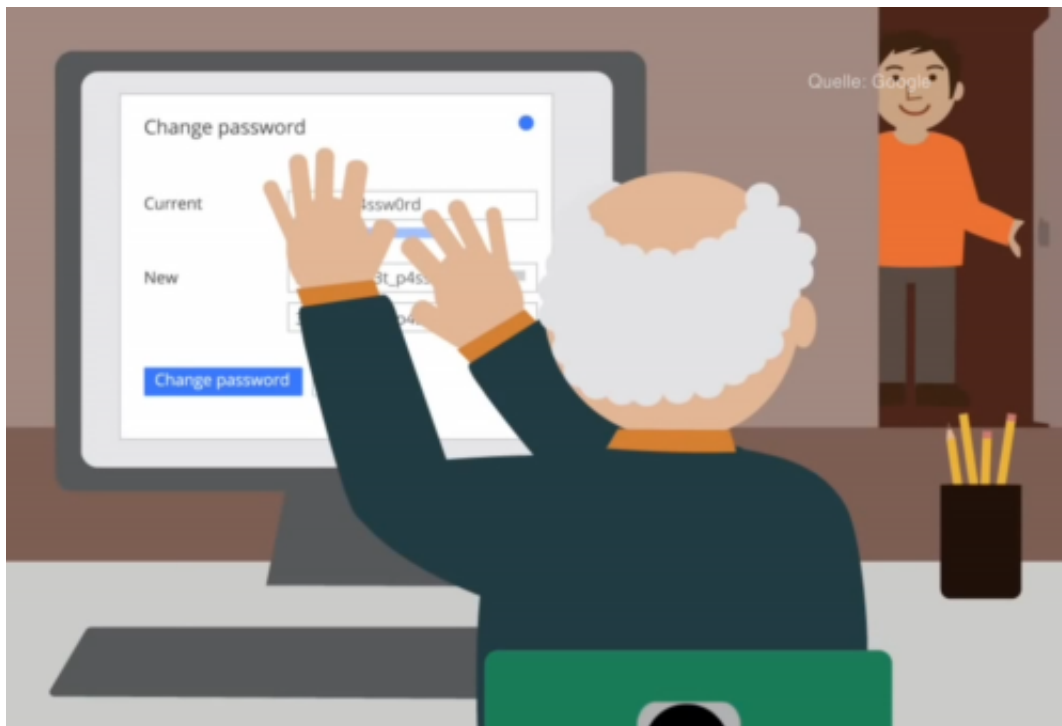
How It Works?

1. When active, Bandwidth Hero intercepts all images loading requests
2. It sends each image URL to the data compression service
3. Compression service downloads the original image
4. Once image is downloaded it is then converted to low-resolution [WebP](#)/JPEG image.
5. Compression service returns processed image to the browser

Wie sicher ist mein Passwort wirklich?

Ein IT-Experte aus Australien hat sich die Mühe gemacht und die von Hackern bei großen Hack-Aktionen geklauten Passwörter gesammelt und in eine Datenbank gestellt. Hier kann man nachschauen, ob das eigene Passwort in diesen Listen bereits auftaucht - und wie oft. Ein Passwort, das schon mal gehackt wurde, ist ähnlich unsicher wie ein Begriff, der im Wörterbuch steht.

Passwörter sollen sicher sein. Wir wollen sie uns gut merken können. OK. Dass wir keine Passwörter benutzen sollen, die so im Wörterbuch stehen, lässt sich noch befolgen. Aber was ist ein "originelles Passwort"? Woher weiß ich, dass nicht nur ich auf die Idee komme, ein Passwort wie "3faltigkeit" sei originell und deshalb sicher, der wird eines besseren belehrt.



Benutzt jemand anders mein Passwort?

Der australische IT-Experte [Troy Hunt](#) hat sich die Mühe gemacht, die öffentlich bekannt gewordenen Groß-Hacks genau zu analysieren. Bei [Have I Been Pwned](#) kann man bekanntlich nachschauen, ob die eigene E-Mail-Adresse schon mal als Benutzerkennung geknackt oder geklaut wurde, also in entdeckten Datenbanken von Hackern enthalten war oder ist.

Die Hacker kennen in der Regel nicht das Passwort selbst, sondern nur den "Hashcode". Eine Art mathematische Formel, um ein Passwort zu bestätigen. Das Problem: Während es früher unmöglich war, auf dem Hashcode (der in den Systemen gespeichert wird) das Passwort zu errechnen, klappt das mittlerweile durchaus - auch im großen Stil. Deshalb ist es gefährlich, ein

Passwort zu benutzen, das schon mal verwendet wurde. Weil Hacker diese Passwörter einfach ausprobieren könnten, um Onlinekonten zu knacken.

<https://vimeo.com/257257986>

Eine halbe Milliarde Passwörter

Kurz und knapp: Man sollte nachschauen, ob das eigene Passwort schon mal von anderen Menschen genutzt wurde. Denn dann ist das Passwort "verbrannt" und man sollte ein anderes verwenden. "3faltigkeit" zum Beispiel hat schon mal jemand benutzt. "ent2en" aber nicht. Ein echt klasse Service, der [hier angeboten wird](#). Einfach das Passwort eingeben, das man überprüfen möchte, schon sieht man, wie oft es in den Datenbanken der Hacker auftaucht.

Eine halbe Milliarde Passwörter sind in der Datenbank gespeichert. Die Idee dahinter: Passwörter, die Hackern schon mal in die Hände gefallen sind, sollten Onlinedienste und Computersysteme gar nicht erst akzeptieren. Deshalb gibt es eine Möglichkeit für die Systeme, dort online nachzuschlagen - dann müssen es die User nicht selbst machen. Ein überaus praktischer Service und eine sehr gute Idee.

“Bild anzeigen”-Button aus Google-Bildersuche entfernt

Google hat eine kleine Änderung in seiner Bildersuche durchgeführt, die den allermeisten wohl kaum aufgefallen sein dürfte. Bisher war es noch ziemlich einfach, sich ein Bild direkt anzeigen zu lassen, ohne erst die entsprechende Website aufrufen zu müssen. Mit der Entfernung des “Bild anzeigen”-Buttons hat Google diesen Weg jetzt ausgeschlossen.

Auch wenn Google selbst bisher keine Angaben zur Entfernung des Buttons gemacht hat, kann man davon ausgehen, dass unter anderem die zukünftige Kooperation mit dem Stock-Foto-Anbieter “Getty Images” eine Rolle spielt.

Durch die Entfernung des Buttons können Copyright-Verstöße zusätzlich erschwert werden. Ohne einen Button, der an der Website vorbei direkt zum Bild führt, gehen den Betreibern der Websites außerdem weniger Werbegelder verloren.

Einen Umweg, sich das gefundene Bild trotzdem einzeln anzeigen zu lassen, gibt es aber weiterhin. Nach einem **Rechtsklick** auf ein Bild lediglich **Bildadresse kopieren** auswählen und den Link zum Bild in die URL-Leiste einfügen.



Warum Bitcoin so viel Energie verbrauchen

Alle reden derzeit über Bitcoin. Aber vor allem deshalb, weil sich damit eine Menge Geld verdienen lässt - jedenfalls bislang. Nicht, weil Bitcoin wirklich wertvoll wären, sondern weil sie ein wunderbares Spekulationsobjekt sind. Doch die meisten wissen gar nicht, wie die "Geldstücke" entstehen - und dass sie wahnsinnig viel Energie verbrauchen. Ein zunehmendes Problem.

"Bitcoin ist also sozusagen Energie", sagte kürzlich ein Freund, als wir uns über die Kryptowährung unterhalten haben. Ich habe ihm erklärt, wie das mit dem Schürfen (Mining) von Bitcoins funktioniert. Dass es am Anfang (mehr oder weniger) kinderleicht war, mit einem handelsüblichen PC und der passenden Software Bitcoins zu "schürfen", liegt in der Natur der Sache:

Es gibt eine exakt vorgegebene Anzahl an Bitcoins. Um einen neuen, bislang unentdeckten Bitcoin zu finden, müssen Rechenaufgaben bewältigt werden. Anfangs war das einfach - heute ist das aufwändig. Die Rechenaufgaben werden immer komplexer.

[caption id="attachment_757063" align="alignnone" width="364"]



[TheDigitalArtist](#) / Pixabay[/caption]

Bitcoin zu erschaffen kostet Energie

Der Rechenaufwand, einen neuen Bitcoin zu finden, ist enorm - weshalb zum Beispiel

anspruchsvolle Grafikkarten, die wahre Rechenkünstler sind, ausverkauft sind. Heutzutage braucht es hochspezialisierte Serverfarmen, um neue Bitcoins zu erschaffen.

Die superschnellen Rechner knobeln und knobeln. Der enorme Aufwand lohnt sich aber trotzdem: Die Spekulationsblase lässt den Währungskurs des Bitcoin explodieren. Selbst enorme Mieten für Server sind wirtschaftlich, solange der Bitcoin derart "wertvoll" ist.

Wer nun glaubt, das Schürfen von Bitcoins sei eine saubere Sache, weil keine Menschen in Bergwerken schuften müssen, um die Ressource zu ergattern, weil die Landschaft nicht verschandelt wird, niemand bestochen werden muss (alles ansonsten üblich), der täuscht sich - und zwar enorm. Denn der Energieaufwand zum Schürfen von Bitcoins ist extrem.

[caption id="attachment_755677" align="alignnone" width="500"]



[geralt](#) /

Pixabay[/caption]

Hemmungslose Vergeudung von Ressourcen

Wie die Nachrichtenagentur AP berichtet, wird in Island [mittlerweile die Hälfte des Strombedarfs](#) zum Schürfen von Bitcoins vergeudet. Das Erschaffen sinnloser Bitcoins verbraucht also bald mehr Energie als die gesamte Bevölkerung. In China ist es ähnlich dramatisch. 70% aller Bitcoins werden in China "erschürft". Und auch da gibt es mittlerweile erhebliche Energieprobleme - weil die Bitcoin-Serverfarmen derart energiehungrig sind. In China wird über ein Verbot nachgedacht, in Island über eine Steuer.

Ja, mein Freund hat Recht: Bitcoins sind Energie. Sie verbrauchen jedenfalls viel. Zurückumwandeln in Energie geht aber nicht. Sie sind daher völlig sinnlos. Mehr als das: Sie sind gefährlich. Sie zerstören die Umwelt, kosten Ressourcen (Kohle, Gas, Öl, im Idealfall grüne Energie, die ansonsten für andere Zwecke hätte eingesetzt werden können). Und wozu? Einzig und allein zur Befriedigung der Gier. Der Bereicherung. Einen anderen Zweck haben Bitcoins nicht.

Ich finde: Der Preis für dieses Experiment ist viel zu hoch. Der Gedanke, Bitcoin zu besteuern,

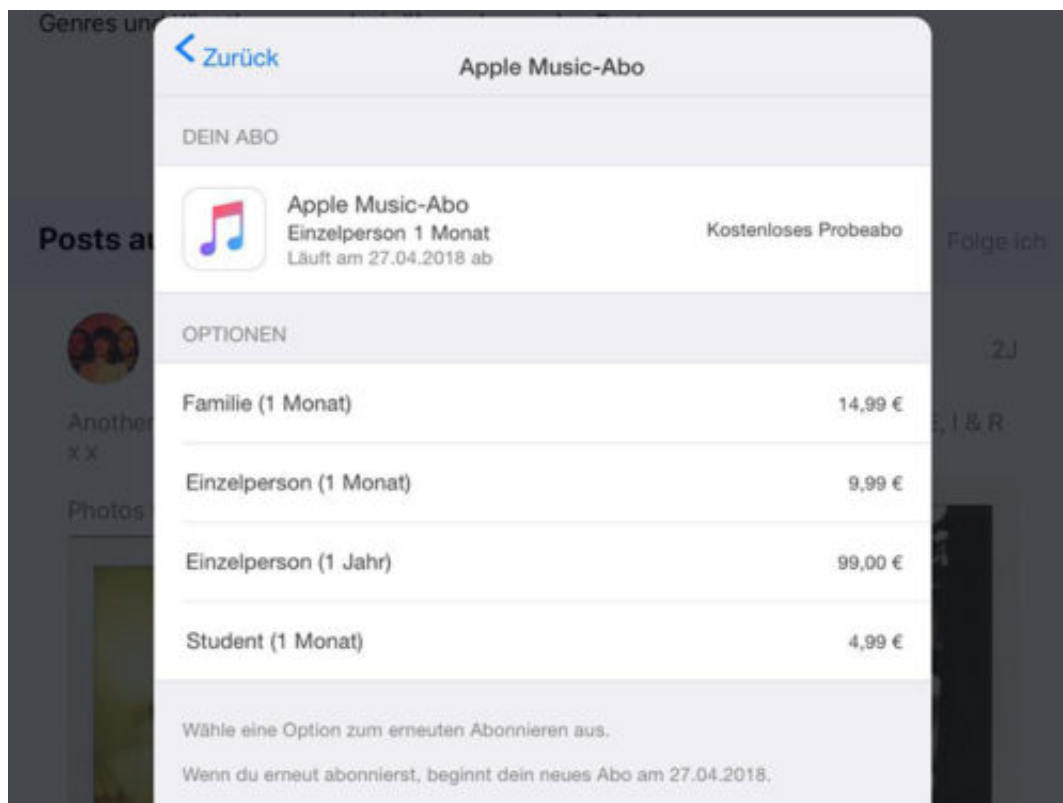
ist daher naheliegend und folgerichtig. Auch ein Verbot ist überlegenswert. Denn wozu werden Bitcoins eingesetzt? Als Zahlungsmittel doch nur im Darknet.

Apple Music Probeabo vor automatischer Verlängerung kündigen

Bevor wir unser hart verdientes Geld in ein monatliches Abo-Modell für Musik-Streaming stecken, lohnt es sich den Anbieter zuvor zu testen. Auf den meisten Streaming-Plattformen gibt es dazu ein kostenloses Probe-Abo. Um nach Ablauf der Testphase nicht ungewollt zur Kasse gebeten zu werden, sollte die automatische Verlängerung frühzeitig deaktiviert werden. Wir zeigen, wie das im Fall von [Apple Music](#) funktioniert.

Dazu auf dem iPad oder iPhone zunächst die **Musik-App** öffnen. Unten in der Zeile den Reiter **Für dich** auswählen und oben rechts auf das **Konto-Symbol** tippen. Jetzt ganz unten den Punkt **Apple-ID anzeigen** wählen und mit dem entsprechenden **Passwort** anmelden. Unter **Abos** findet sich nun eine Auflistung aller Abonnements, die über die Apple-ID bezogen werden, unter anderem auch das Probe-Abo für Apple-Music. Dieses einfach antippen und auf **Kündigen** tippen.

Das Probe-Abo bleibt weiterhin aktiv und funktionsfähig, wird nach der Einstellung aber nicht automatisch kostenpflichtig verlängert.



Linux-Apps besser kennen lernen

Es muss nicht immer Windows sein – denn das kostenlose Linux glänzt nicht nur mit guter Fähigkeit zur Anpassung, sondern auch mit jeder Menge nützlicher Programme. Wer aus der Windows-Welt kommt, tut sich mit der Eingewöhnung mitunter schwer.

Hier eine Liste häufig genutzter Windows-Programme und ihrer Linux-Versionen:

Windows	Linux
Microsoft Edge, Firefox, Chrome	Firefox, Chrome
Microsoft Office, LibreOffice, OpenOffice.org	LibreOffice
iTunes, Media Player, Groove-Musik	Banshee
Outlook, Thunderbird	Thunderbird
Picasa	Shotwell
Dropbox, OneDrive	Ubuntu One
Movie Maker	PiTiVi
Media Player, VLC	Movie Player, VLC
Trillian, Pidgin	Empathy
Nero, Brenn-Software	Brasero

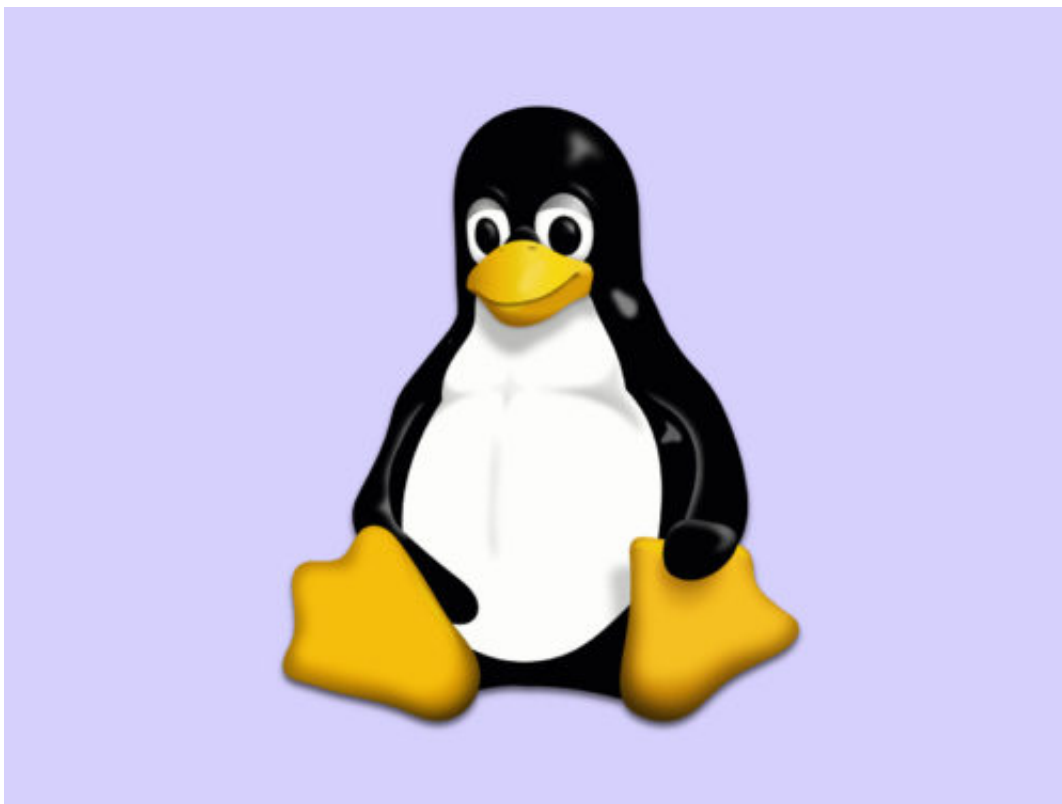


Bild: lewing@isc.tamu.edu Larry Ewing and [The GIMP](#)

Ordner im Finder schnell managen

Was in Windows der Datei-Explorer ist, kennen Mac-Nutzer als den Finder – den mit dem freundlichen blauen Gesicht. Um Dateien auf der Festplatte effizient zu sortieren, lassen sich im Finder auf die Schnelle Ordner erstellen. Per Tastatur klappt das sogar noch flotter.

Hier 2 Wege zu einem neuen Ordner:

- Mit [Command]+[Shift]+[N] wird – den Fokus auf einem Finder-Fenster oder auf dem Schreibtisch vorausgesetzt – ein neuer Ordner erstellt.
- Wer nichts von leeren Ordnern hält – die sind ja auch wenig sinnvoll –, markiert zuerst einige Elemente und drückt dann [Command]+[Option]+[N]. Daraufhin legt der Finder einen neuen Ordner an, steckt die ausgewählten Dateien und Ordner hinein und gibt den Ordner zur Benennung frei.

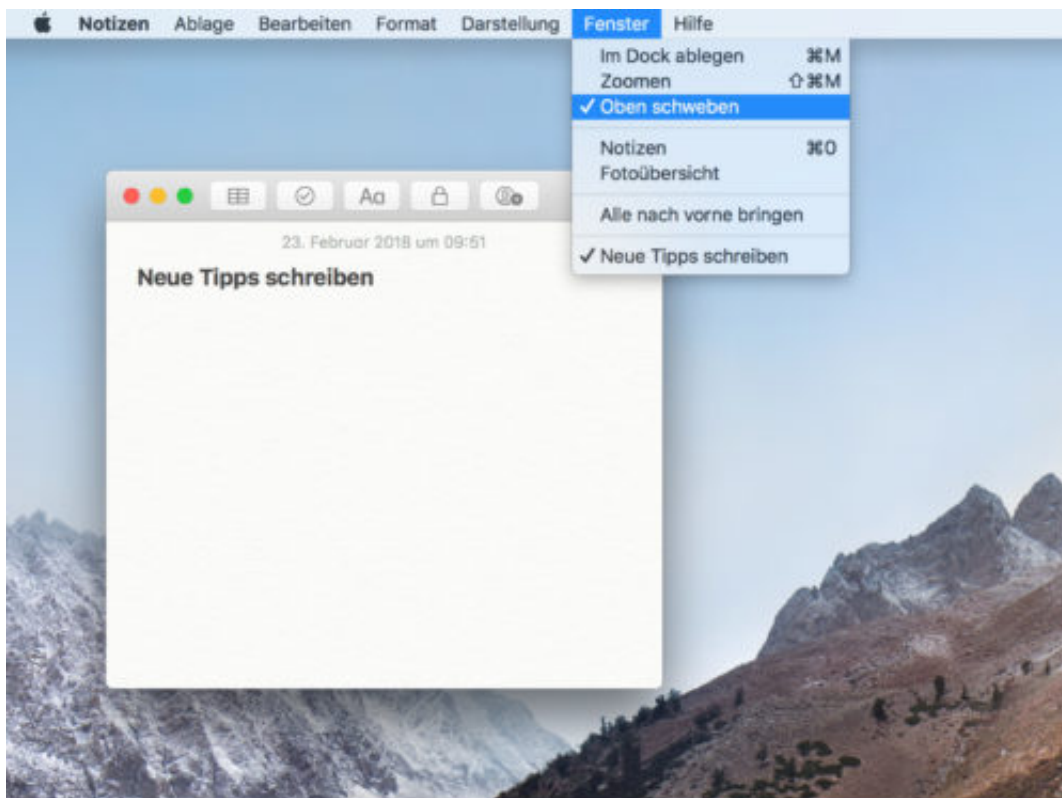


Notizen am Mac oben anheften

Manchmal braucht man eine bestimmte Notiz, etwa eine Berechnung oder einen anderen Hinweis, immer im Blickfeld. Mit der Notizen-App können Einträge in macOS so eingestellt werden, dass sie nicht von anderen Fenstern verdeckt werden können.

Die zugehörige Funktion zum Anheften von einzelnen Notizen auf dem Monitor hat Apple allerdings reichlich gut versteckt. So finden Sie sie:

1. Als Erstes die Notizen-App starten, etwa per Klick auf ihr Dock-Symbol.
2. Jetzt auf die Notiz doppelklicken, die über allen anderen Fenstern zu sehen sein soll.
3. Nun oben im Menü auf **Fenster, Oben schweben** klicken. Die Notiz kann nun nicht mehr von anderen Fenstern verdrängt werden.
4. Soll die Notiz später doch nicht mehr zuoberst angeheftet bleiben, einfach denselben Menü-Eintrag nochmals aufrufen, sodass der Haken davor wieder verschwindet.

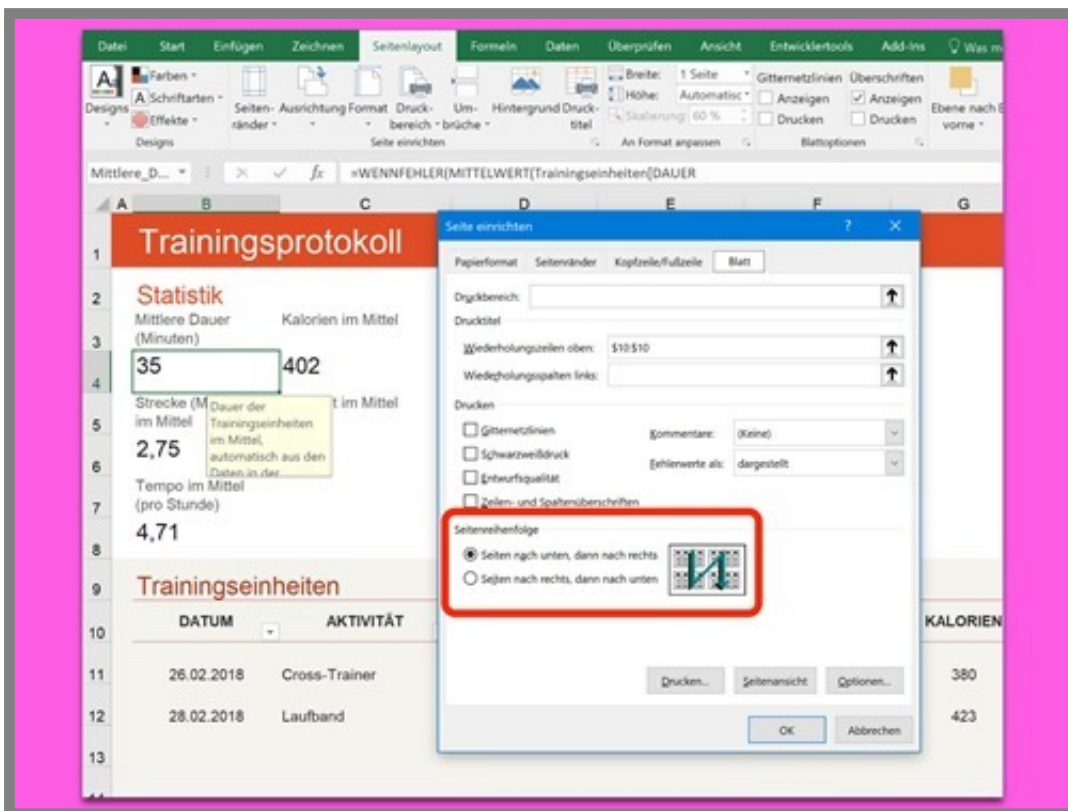


Große Excel-Tabellen ausdrucken

Je mehr Informationen eine Tabelle in Microsoft Excel enthält, desto mehr Zeilen und/oder Spalten hat sie meist auch. Dumm nur, wenn eine solche Tabelle dann auf Papier gedruckt werden soll. In welcher Reihenfolge soll sie der Drucker denn ausgeben – zuerst von oben nach unten, oder erst alle Spalten?

Diese Einstellungen für das Kacheln von riesigen Excel-Tabellen auf Papier lassen sich direkt innerhalb der Excel-Oberfläche vornehmen. Dazu verfügt das Programm über Optionen zum Einrichten der Druckseite.

In welcher Reihenfolge Microsoft Excel Tabellen an den Drucker sendet, lässt sich per Klick auf **Seitenlayout, Drucktitel** festlegen. Hier stehen zwei Optionen zur Verfügung: entweder **Seiten nach unten, dann nach rechts** oder **Seiten nach rechts, dann nach unten**. Wie die jeweilige Tabelle auf dem Papier dann umgebrochen wird, lässt sich bereits vor dem Ausdrucken einsehen – einfach auf **Seitenansicht** klicken.

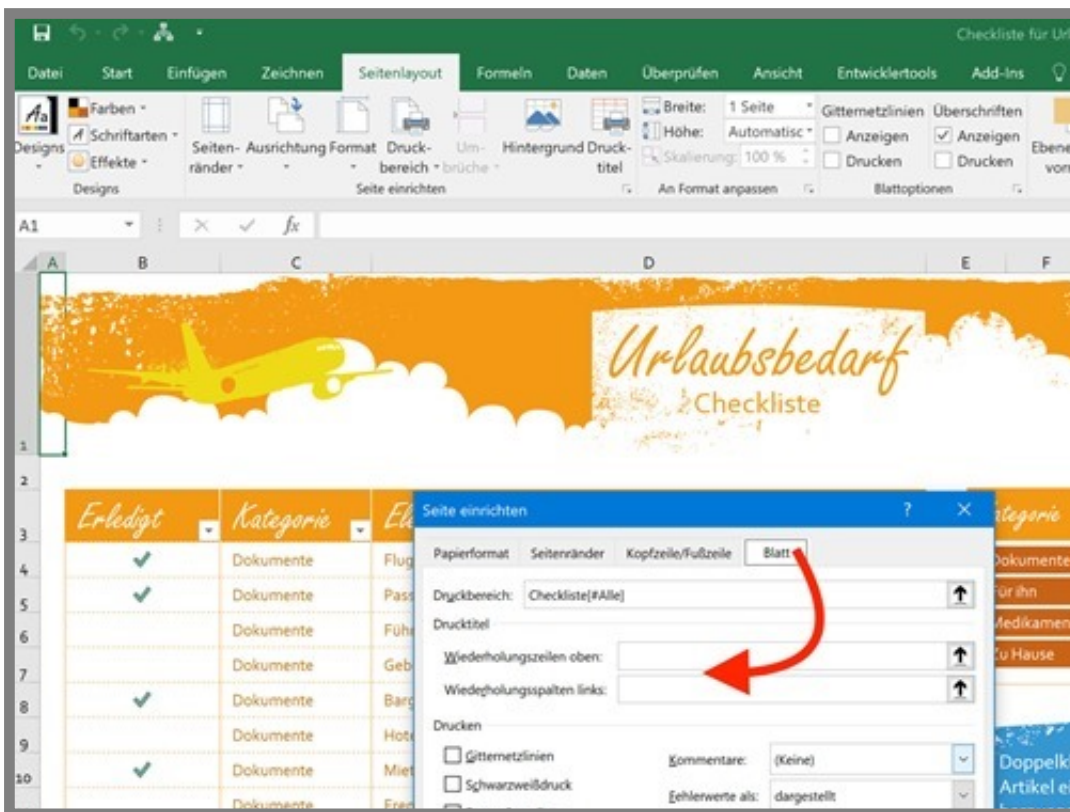


Excel: Überschriften drucken

Soll eine Excel-Tabelle zu Papier gebracht werden, ist es natürlich von Vorteil, wenn die zugehörigen Überschriften auch mit gedruckt werden. Man sollte meinen, Microsoft würde diese Option leicht auffindbar machen. Allerdings hat man sie dann doch ganz gut versteckt. Wir zeigen, wo Sie sie finden.

Ähnlich, wie sich die erste Zeile oder Spalte auf dem Bildschirm einfrieren lassen, sodass sie stets sichtbar sind, kann Excel auch die ersten Zeilen oder Spalten auf jeder Seite beim Ausdrucken mit ausgeben. Hier die nötigen Schritte im Einzelnen:

1. Zunächst wird das betreffende Excel-Dokument geöffnet.
2. Jetzt oben auf **Seitenlayout** klicken.
3. Nun im Bereich **Seite einrichten** auf den Button **Drucktitel** klicken.
4. Hier finden sich jetzt die zugehörigen Optionen für **Wiederholungszeilen oben** und **links**. Damit lässt sich festlegen, welche der Zeilen in der Tabelle auf jeder Seite, die Excel ausdruckt, zu sehen sein sollen.

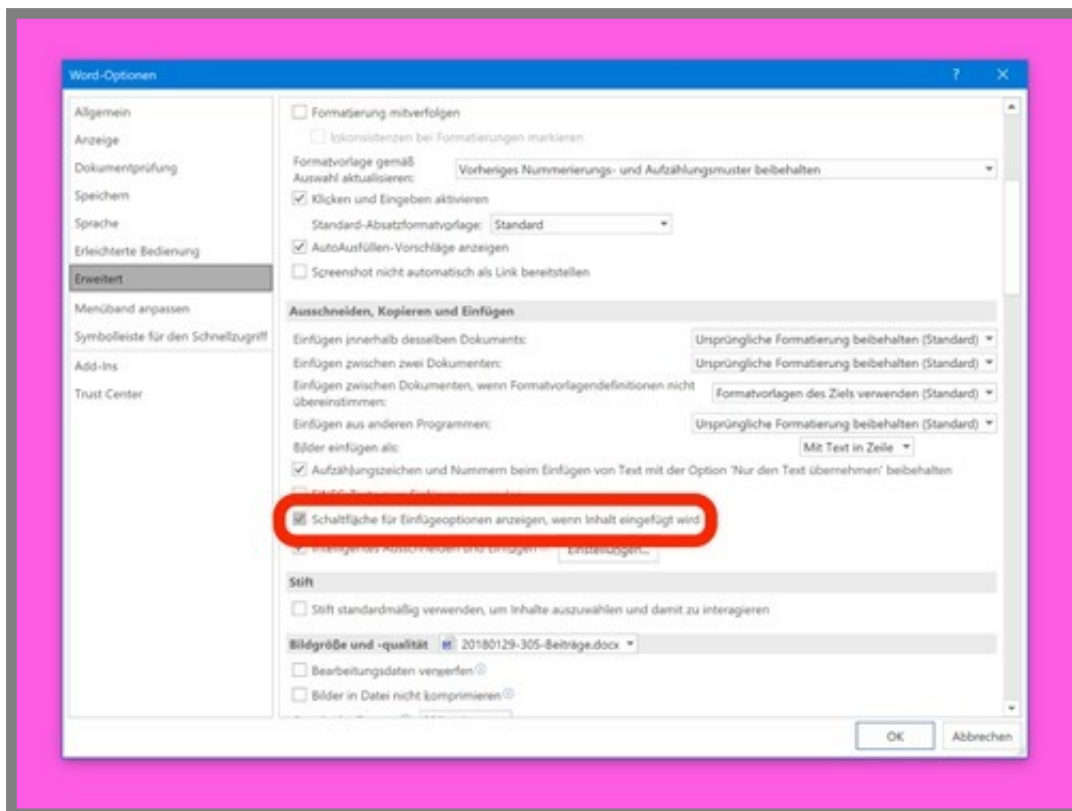


Optionen zum Einfügen nicht mehr anzeigen

Fügt man in Word, Excel oder auch PowerPoint Inhalt aus der Zwischenablage ein, erscheint ein sogenanntes Smart Tag. Darüber lässt sich bei Bedarf eine andere Variante des Einfügens aufrufen – etwa „Nur Text“ oder „Formatierung zusammenführen“. Wer diese Optionen zum Einfügen nicht mehr sehen möchte, kann die Funktion auch ganz abstellen.

Damit die Microsoft Office-Programme die Optionen zum Einfügen von Inhalten nicht mehr anzeigen, zeigen wir am Beispiel von Word 2016, was zu tun ist:

1. Zunächst wird Word gestartet, um dann auf **Datei, Optionen** zu klicken.
2. Jetzt auf der linken Seite zum Bereich **Erweitert** wechseln und rechts weiter nach unten scrollen, bis der Abschnitt **Ausschneiden, Kopieren und Einfügen** sichtbar wird.
3. Hier den Haken bei der Funktion **Schaltfläche für Einfügeoptionen anzeigen, wenn Inhalt eingefügt wird** entfernen.
4. Zum Schluss werden die Änderungen noch per Klick auf **OK** bestätigt.

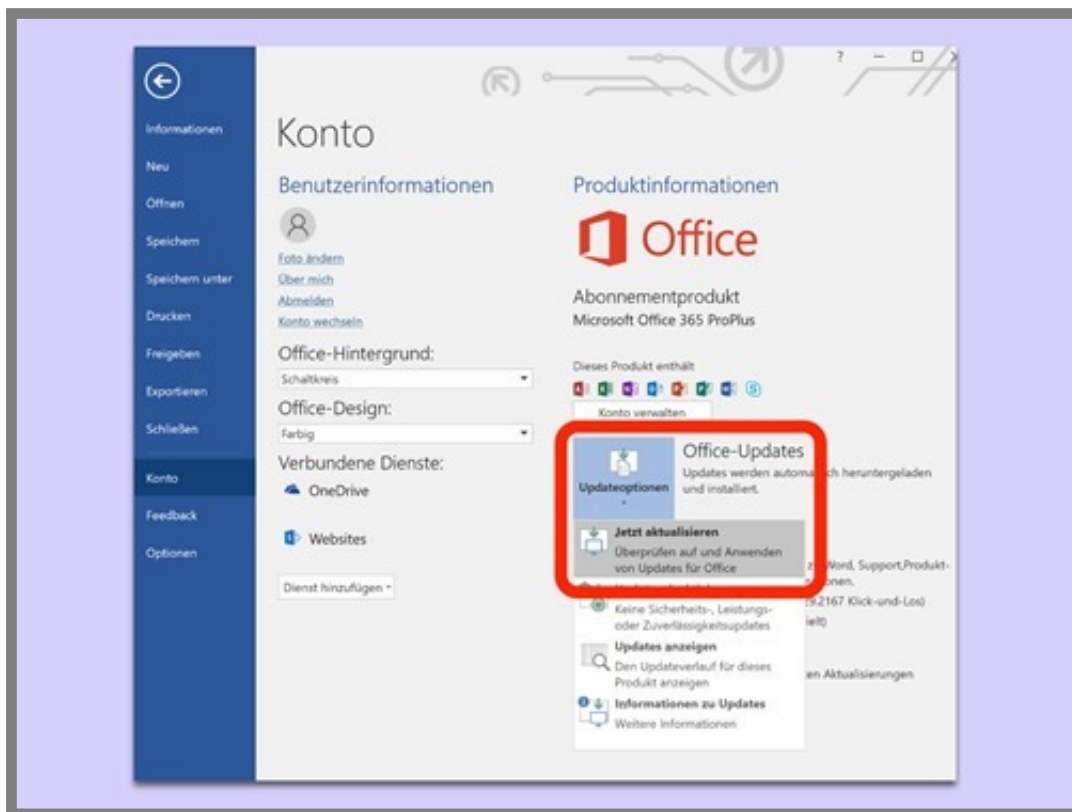


Microsoft Office manuell aktualisieren

Abonnenten von Microsoft Office 365 erhalten Aktualisierungen der zugehörigen Programme jeden Monat. Wer nicht darauf warten möchte, dass Microsoft ein neues Update auf dem eigenen PC einspielt, kann seine Software auch manuell auf den neuesten Stand bringen.

Zwar aktualisiert Microsoft die Benutzer von Office 365 auch automatisch. Allerdings werden die Updates nur verzögert bereitgestellt, damit die Microsoft-Server nicht überlastet werden. Wer nach Aktualisierungen für Office-Programme suchen möchte, geht wie folgt vor:

1. Zunächst ein beliebiges Office-Programm aufrufen – etwa Outlook, Word, Excel oder PowerPoint.
2. Jetzt oben links auf **Datei, Konto** klicken. In Outlook heißt dieser Eintrag **Datei, Office-Konto**.
3. Nun auf der rechten Seite die Schaltfläche **Update-Optionen** betätigen, sodass ein Menü eingeblendet wird.
4. Dort findet sich auch der Eintrag **Jetzt aktualisieren**. Ein Klick darauf startet die Suche nach neuen Office-Versionen.

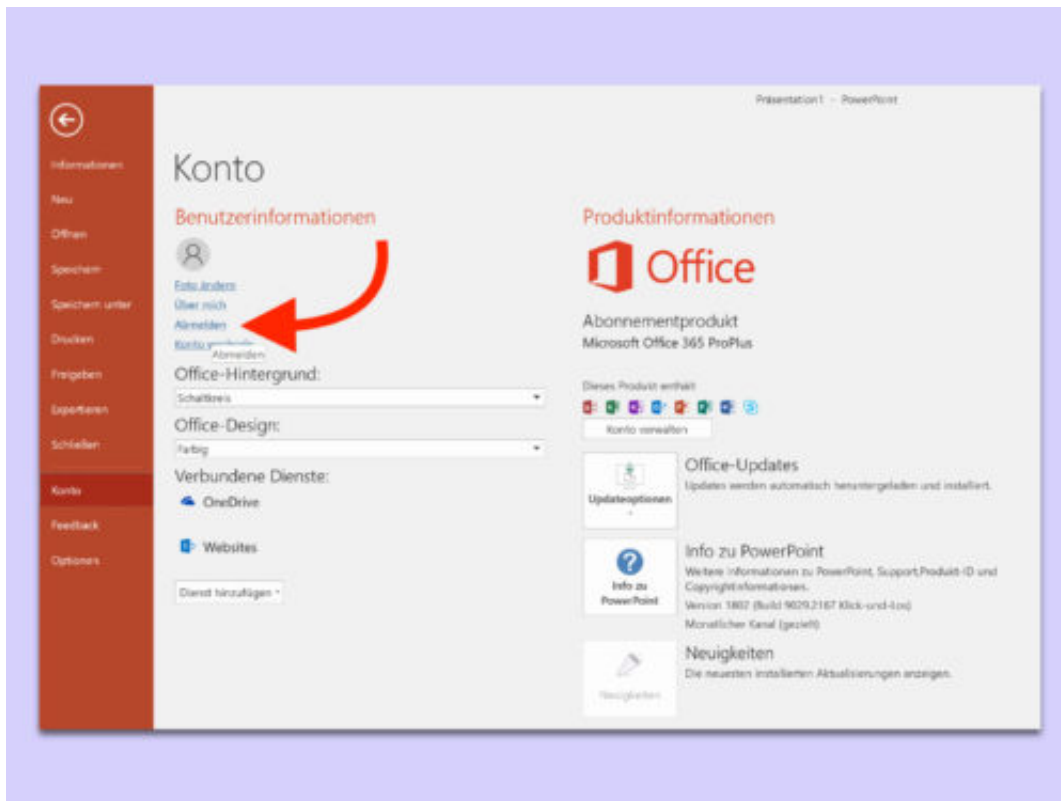


Anderes Office 365-Konto nutzen

Wer immer die neueste Office-Version verwenden möchte, greift gern zum Office 365-Abo. Wird der PC dann allerdings weitergegeben, sollte man sich vorher von seinem Account abmelden. Das geht mit wenigen Klicks.

- Am PC startet man zuerst Word oder Excel. Dann auf **Datei, Konto** klicken und hier die Abmelden-Funktion aufrufen.
- Mac-Nutzer rufen ebenfalls Word oder Excel auf. Jetzt unterscheidet sich die Vorgehensweise allerdings marginal: Nun wird oben im Menü auf den fett dargestellten Namen der gerade geöffneten Office-Anwendung und dann im eingblendeten Menü auf den Eintrag **Abmelden** geklickt.

Nach der Abmeldung ist die Nutzung der installierten Office-Programme nur noch nach einer entsprechenden erneuten Anmeldung oder nach Eingabe eines Product Keys möglich.

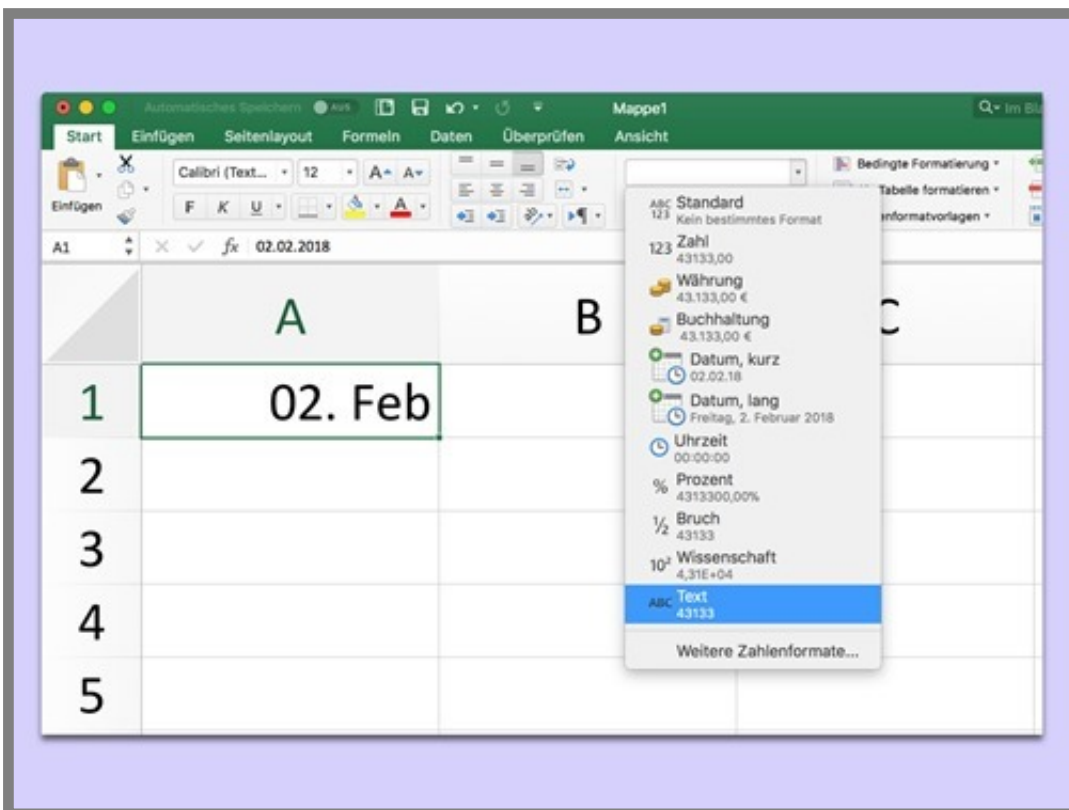


Kein automatisches Datum in Excel

Beim Ausfüllen von Tabellen versucht die Office-App Excel mitzudenken. Wer etwa in eine Zelle „26-02“ eingibt, stellt beim Verlassen der Zelle fest: Excel macht daraus ein Datum. Das ist allerdings nicht immer im Sinne des Erfinders. Mit einem Trick lässt sich verhindern, dass Excel Eingaben automatisch als Datum formatiert.

Das Problem geht noch weiter: Trägt man später in die betroffene Zelle eine Formel ein, erscheint auch das Ergebnis in Form eines (natürlich unsinnigen) Datums. Damit das nicht mehr passiert, führt man folgende Schritte aus:

1. Zuerst per Klick die Zelle mit dem falschen Datum markieren.
2. Jetzt oben im Menü bei **Start** den festgelegten Datentyp ablesen. Hier steht nämlich nicht **Datum** oder **Uhrzeit**, sondern **Benutzerdefiniert** – und daher kommt das Problem.
3. Nun manuell als Datentyp **Text** auswählen.
4. Zum Schluss die Daten bzw. die Formel erneut in die Zelle eintippen. Diesmal wird sie nicht mehr automatisch in ein Datum verwandelt.

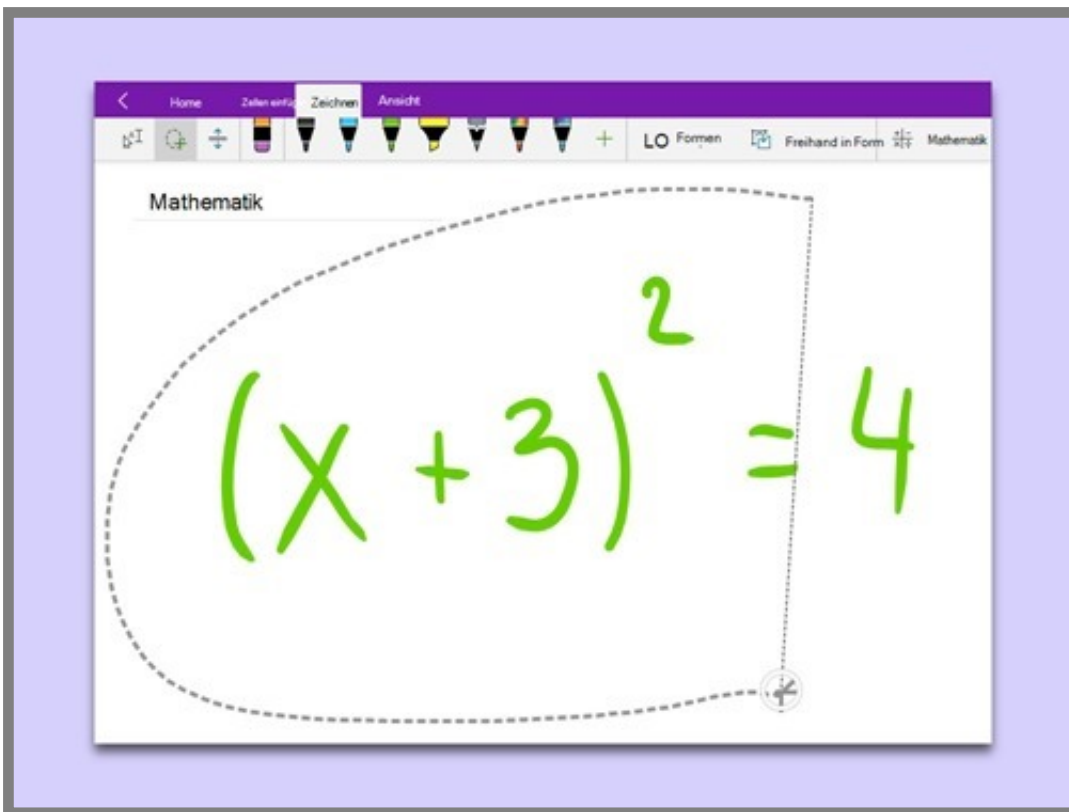


Gleichungen lösen in OneNote

Formeln schnell notieren – das klappt sicher per Handschrift am besten. Das gilt auch für die Notiz-App OneNote von Microsoft. Das Besondere: Das Programm kann die Formeln nicht nur erkennen und in Text verwandeln, sondern auf Wunsch auch gleich ausrechnen.

Damit die OneNote-App für Windows 10 die Formel löst, werden zunächst die Freihand-Striche markiert, die danach erkannt werden sollen. Hierzu am besten oben bei Zeichnen die Funktion Lasso-Auswahl aktivieren. Nun die Formel einrahmen, die gelöst werden soll.

Im Anschluss oben bei Zeichnen die Funktion Gleichung aufrufen. Daraufhin blendet OneNote den Aufgabenbereich Mathematik ein. Hier können Sie zunächst nachsehen, ob das Programm die Formel korrekt erkannt hat. Danach lässt sich – je nach tatsächlicher Formel – eine der angebotenen Lösungen oder Umformungen aufrufen, und das Ergebnis erscheint.

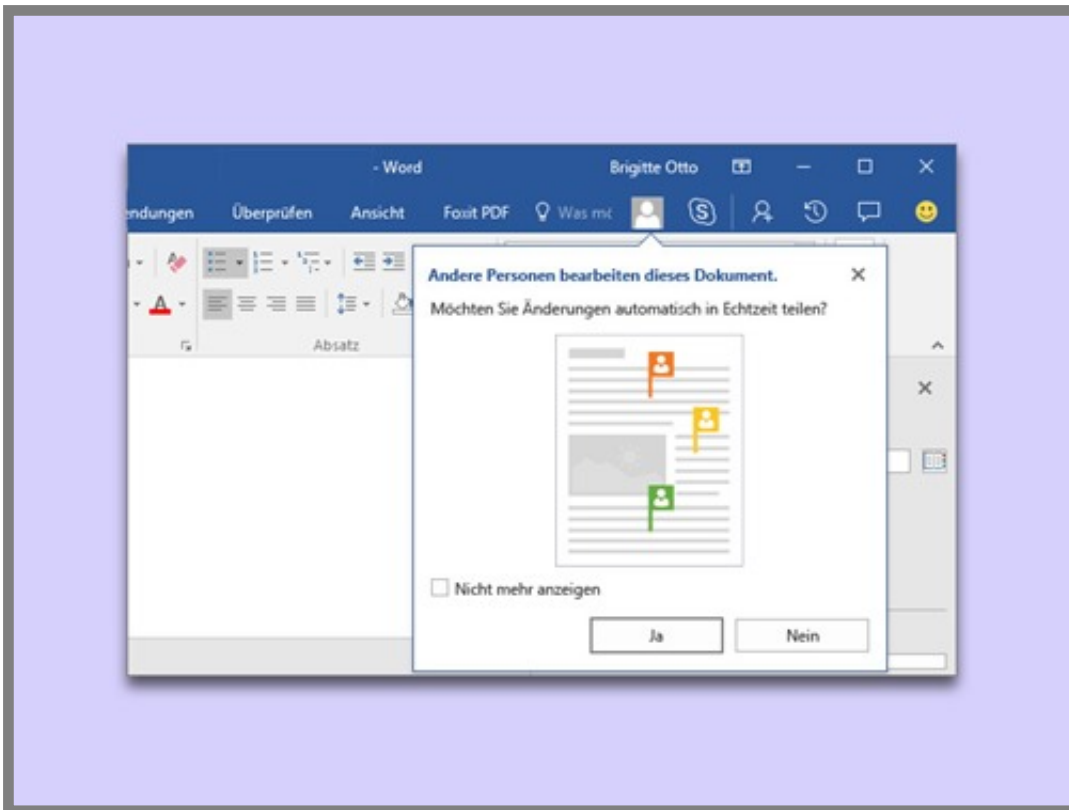


Mit Word gemeinsam arbeiten

Ist ein Word-Dokument in der OneDrive- oder SharePoint-Cloud gespeichert, können Kollegen mit entsprechenden Berechtigungen die Datei gleichzeitig mit dem Eigentümer bearbeiten. In Word 2016 ist die Zusammenarbeit sehr einfach.

Sobald ein Dokument von mehreren Nutzern geöffnet ist, erscheinen in der oberen rechten Ecke des Fensters Miniatur-Bilder oder die Initialen der Bearbeiter. Mit der Funktion **Freigeben** an gleicher Stelle kann ein Link zur Datei jetzt an weitere Personen gesendet werden.

Wo genau die anderen das Dokument gerade bearbeiten, macht Word übrigens durch farbige Fahnen kenntlich. Auch die Auswahl für Text erscheint, wenn der andere Bearbeiter Office 2016 für Office 365-Abonnenten oder die Word Online-App nutzt.

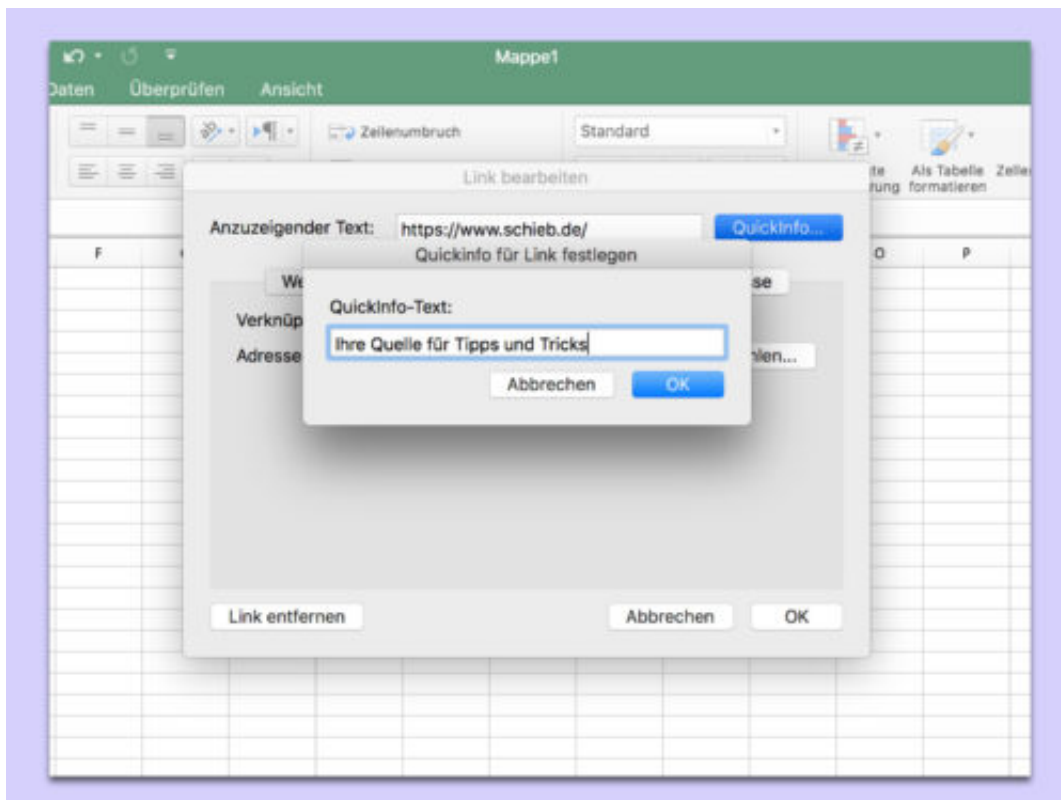


Excel: Info-Text für Links anpassen

Mit Links kann von Excel-Tabellen aus auf Seiten im Internet oder auch im internen Netzwerk des Unternehmens verwiesen werden. Damit jeder auf Anhieb weiß, was sich hinter einem Link verbirgt, kann man einen Hinweis einblenden, wenn der Nutzer mit der Maus auf den Link zeigt.

Diese sogenannte QuickInfo lässt sich für jeden Link mit wenigen Schritten hinzufügen. So gehen Sie in Excel 2016 vor:

1. Zunächst eine Internet- oder Intranet-Adresse in eine Zelle eingeben.
2. Jetzt mit [Enter] die Zelle verlassen, sodass ein Link daraus wird.
3. Nun mit der rechten Maustaste auf die Zelle mit dem Link klicken.
4. Im Menü wird der Eintrag **Link bearbeiten** aufgerufen.
5. Nun oben rechts auf den Button **QuickInfo** klicken.
6. Dann den gewünschten Text eingeben, der beim Überfahren des Links mit dem Cursor erscheinen soll.
7. Zum Schluss noch auf **OK** und **OK** klicken – fertig.

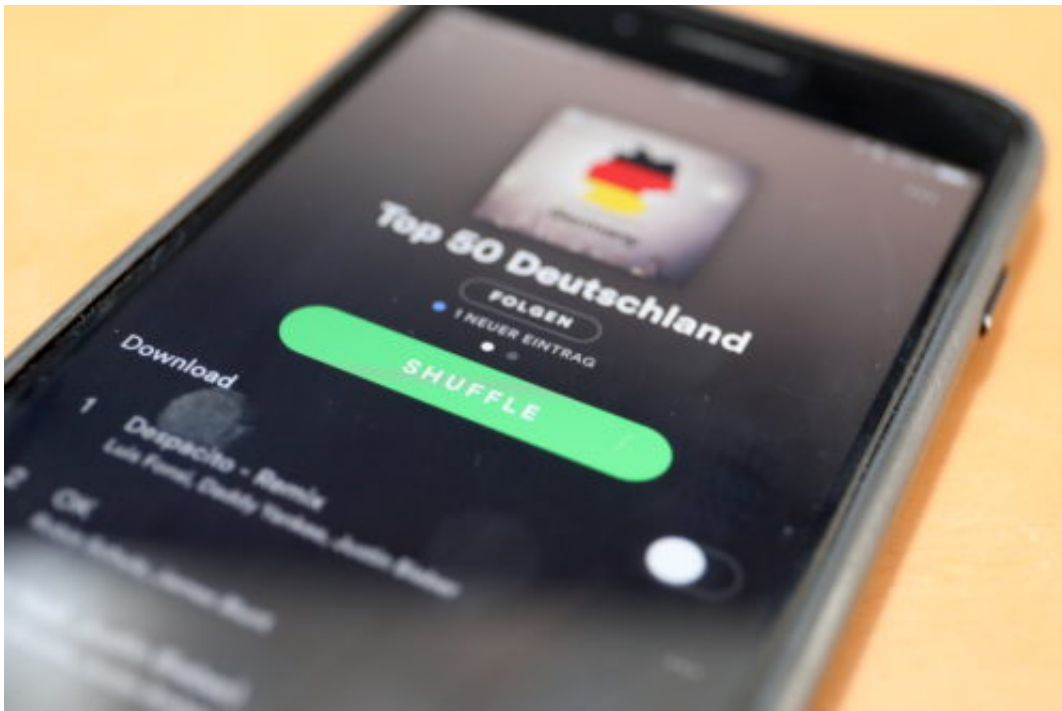


Wie Spotify um Millionen betrogen wurde

Es ist nicht groß durch die Presse gegangen - aber Betrügern ist es gelungen, Spotify minderwertige Musik-Clips unterzujubeln und diese andauernd abzuspielen. Dafür wurden dann Lizenzen kassiert - im großen Stil. So etwas kann passieren, wenn keim Mensch mehr aufpasst, was eigentlich vor sich geht.

Nicht nur arglose Computernutzer werden im Netz betrogen, sondern auch große Unternehmen - und es fällt gar nicht mal immer auf. Jetzt ist entdeckt worden, dass Betrüger den Musikstreamingdienst Spotify gelinkt und betroffen haben. In den vollautomatisierten Systemen unserer Zeit gibt es immer Lücken.

Bei [Spotify](#) ist es ja so: Hört man sich Musik an, gestreamt, bekommt der Urheber der Musik dafür Geld. Egal, ob der Nutzer kostenlos [Spotify](#) nutzt (werbefinanziert) oder über ein Bezahlkonto. Jeder abgespielte Stream bringt einen Betrag X. Winzig klein, summiert sich aber.



Der Teufel steckt im System

Wer den Musikdienst aus Skandinavien abzocken will, muss man also (a) eigene Musik ins System einstellen (kann mehr oder weniger jeder), die dann in Playlisten landet. Dann braucht man aber (b) möglichst viele Menschen, die sich die Musik anhören.

Betrüger haben nun genau das gemacht: Sie haben Musikbrei am Computer erzeugt, mindestens 30 Sekunden lang (die Untergrenze, um von Spotify Geld zu bekommen). 500 Songs dieser Art. Würde sich kein Mensch jemals anhören. Deshalb braucht es (c) Bots, die so tun, als würden sie zuhören.

[caption id="attachment_757028" align="alignnone" width="500"]



[matuska](#) /

Pixabay[/caption]

Die beiden Spotify-Playlists "Soulful Music" und "Music from the Heart" wurden von eigens programmierten Bots ununterbrochen angehört, berichtet [das Branchenmagazin Music Business Worldwide](#): Dafür haben die Betrüger rund 1.200 Kundenkonten eingerichtet, die immer wieder diese beiden Playlists abgespielt haben. Durch diese "Popularität" sind die Musiktitel sogar von echten Menschen gesehen und abgespielt worden. Auf diese Weise haben sich die Betrüger wohl Tantiemen in Millionenhöhe ergaunert.

<https://vimeo.com/257132999>

Künstliche Intelligenz macht es schlimmer, nicht besser

Kaum zu glauben, dass es so einfach geht. Doch der Vorfall belegt eindrucksvoll, wie einfältig und damit auch anfällig komplett automatisierte Systeme sind. Wo kein Mensch mehr hinschaut, wo nur Algorithmen entscheiden, was ankommt und populär ist und alles vollautomatisch abgerechnet wird, wo das nicht mal auffällt, dass eingestellter Content absoluter Bullshit ist, da passiert so etwas halt. In den letzten Tagen sind auch Betrügereien bei Verkaufsprovisionen aufgefallen: Kriminelle haben Plug-Ins verteilt, die angeklickt Webseiten so manipulieren, dass sie daran verdienen.

Gar nicht auszumalen, wie schwierig es in Zukunft wird, solche Lücken zu entdecken - und vor

alles, sie zu beseitigen - wenn Künstliche Intelligenz (KI) eine größere Rolle spielt. Denn KI-Systeme neigen dazu, ihre eigenen Regeln aufzustellen - Kontrolle kaum bis gar nicht möglich. Was logisch und erfolgsversprechend erscheint, das wird halt gemacht. Songs, die innerhalb kürzester Zeit Tausende Male abgespielt werden? Klingt super: Mehr davon.

Wir alle leiden darunter. Die Qualität sinkt. Immer mehr Schrott. Gewinner sind nicht die, die Qualität anbieten und uns alle voran bringen, sondern jene, die das System am besten auszunutzen verstehen. Motto: Wer gewinnt den Klick-Battle?

Jameda hat vor BGH verloren – was bedeutet das für andere Bewertungsportale?

Egal, wofür wir uns entscheiden wollen oder müssen, ob wir einen neuen Fernseher kaufen, ein Buch lesen, ein Hotel buchen, lecker essen gehen oder einen Flug buchen wollen: Es gibt Bewertungsportale für so ziemlich alles, die bei der Entscheidung helfen wollen. Sogar über Ärzte. [Jameda](#) heißt das Online-Bewertungsportal für Ärzte in Deutschland. Doch nicht alle Ärzte finden es klasse, von Patienten bewertet zu werden. Jetzt musste Jameda eine Schlappe vor dem BGH einstecken – und sein Geschäftsmodell ändern.

BGH hat sich Jameda genauer angeschaut

Aber warum wurde eigentlich vor dem BGH verhandelt?

Wir haben 275.000 Ärzte und Heilberufler (etwa Physiotherapeuten) in Deutschland. Ausnahmslos alle sind bei Jameda gelistet. Man kann zum Beispiel nach einem Hautarzt in Paderborn suchen. Patienten können die Ärzte bewerten, mit Schulnoten, etwa Kompetenz, Wartezeit, Freundlichkeit, genommene Zeit, Parkmöglichkeiten etc. und auch Berichte schreiben. So sollen sich andere ein Bild vom jeweiligen Arzt machen können.



Gelistet ist jeder Arzt. Doch Ärzte, die ein kostenpflichtiges Paket buchen – Premium-Paket – können sich auf Jameda umfangreicher selbst darstellen und sind besser sichtbar. Eine Hautärztin aus Köln hatte geklagt, weil sie nicht bei Jameda auftauchen wollte – weil sie nicht bezahlt hat, erschienen unter ihrer Praxisadresse als Werbung die Adressen von Alternativen. Jameda hat ihr die Löschung verweigert.

Der BGH hat nun geklärt: Weil nicht die gebotene Neutralität vorliegt, hat die Ärztin ein Recht darauf, sich NICHT listen zu lassen.

Was bedeutet das für Jameda?

Wo ist aber der Nachteil, gelistet zu werden? Zum einen setzt man sich dem Risiko aus, auch schlecht bewertet zu werden. Nicht jeder will das. Nicht jeder will unqualifizierte Kommentare öffentlich lesen. Zudem hat Jameda unter dem Profil der Ärztin Anzeigen von anderen Ärzten gezeigt, man könnte auch sagen: Von der Konkurrenz. Das wollte die Dermatologin nicht.

[caption id="attachment_757023" align="alignnone" width="500"]



[geralt](#) /

Pixabay[/caption]

Das Online-Bewertungsportal hat sofort seine Geschäftspraktik umgestellt. Ab sofort werden keine Anzeigen mehr gezeigt – also nicht zahlende Jameda-Profile haben nicht mehr den Nachteil, dass bei ihnen – und nur bei ihnen! – die Namen und Adressen von Mitbewerbern gezeigt werden.

Das war schon eine perfide Methode von Jameda: Sanfter Druck, um Praxen zu überzeugen, zu einem Bezahlmodell zu wechseln, weil doch jeder weiß, dass sich Konsumenten – und eben auch Patienten – heute vorab im Internet informieren. Ein neuer Patient kann mehrere Hundert Euro wert sein. Jetzt können Premium-Praxen nur noch ihre Profile aufhübschen, mit Videos und Zusatz-Infos oder mit der Möglichkeit, online Termine zu vereinbaren.

[caption id="attachment_757024" align="alignnone" width="500"]



[geralt](#) /

Pixabay[/caption]

Konsequenzen für andere Bewertungsportale

Knackpunkt des BGH-Urteils ist ja, dass es das Portal an der nötigen Neutralität mangeln lassen. Praktisch kein Vergleichsportal wird seiner selbst willen betrieben. Es ist immer ein Geschäftszweck damit verbunden. Tripadvisor zum Beispi verdient an über das Portal entdeckte und gebuchte Reisen.

Andere Portale bieten ähnlich wie Jameda eine herausragende Präsentation an. Wenn nicht alle Player gleichwertig und neutral präsentiert werden, könnte das für Vergleichsportale künftig häufiger zum Nachteil werden. Das ist aber ein wichtiges und richtiges Urteil, nicht nur, um Ärzte zu schützen, sondern auch, um Konsumenten zu schützen, die ansonsten gerne schon mal getäuscht werden.

[caption id="attachment_757025" align="alignnone" width="500"]



[AJEL /](#)

Pixabay[/caption]

Kann man Bewertungen trauen?

Natürlich versuchen Ärzte immer wieder, sich schön bewerten zu lassen, von Freunden, von Verwandten, von vertrauten Patienten. Soll zumindest vorkommen. Oder Restaurantbesitzer motivieren Gäste zu guten Kritiken, Hotels ebenso. Oder die Konkurrenz schreibt man herunter. Das kommt überall vor.

Die großen Portale versuchen, auffällige Bewertungen zu entdecken und zu streichen, etwa wenn mehrere Bewertungen pro Tag von einer IP-Adresse kommen. Verdacht: Manipulation durch Agentur. Dass die meisten Bewertungen entweder besonders gut oder besonders schlecht sind, liegt daran, dass Menschen vor allem dann ihre Meinung aufschreiben, wenn sie "emotionalisiert" sind, also beeindruckt oder verärgert.

Das macht die Sache aber auch nicht besser und zeigt schon: Einen tatsächlichen Querschnitt bekommt man nicht geboten. Und schon gar nicht weiß man, wer da bewertet. Am Ende ist es doch alles Glaskugel.

Mehr echte Kritiker bitte

Echte Kritiker wissen, worauf sie achten müssen, um fair zu bleiben – bei aller Kritik. Sie kennen die Regeln. Und sie haben Expertise. Hobby-Kritiker haben all das in der Regel nicht. Sie nutzen das Machtmittel Bewertungsportal – und das hat zwar seinen Charme, birgt aber auch ein immenses Risiko. Ein Verrückter kann einen Laden runterschreiben, vielleicht sogar

völlig unberechtigt. Mit einer fairen Beurteilung hat das nicht sonderlich viel zu tun. Man sollte Bewertungsportale also auch nicht zu ernst nehmen.

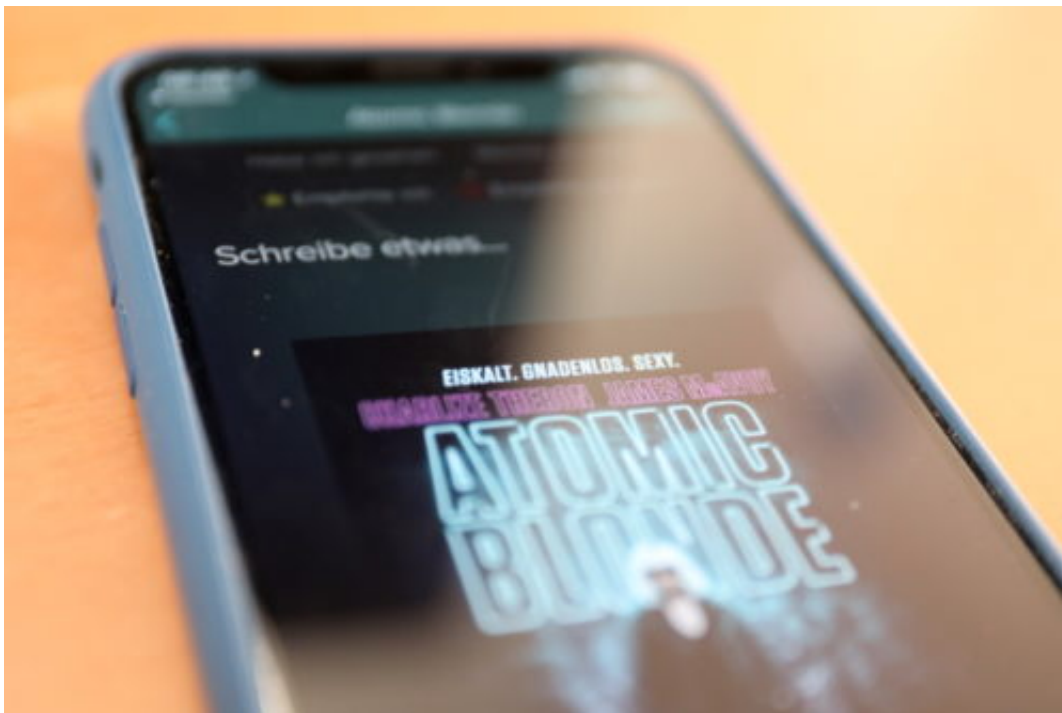
Der Vero-Hype: Was steckt hinter der Social App?

Derzeit macht eine neue Social Media App von sich reden, die sich "Vero" nennt - Wahrheit. Optisch sieht die App ein bisschen aus wie Instagram, allerdings werden hier nicht nur Fotos und Videos getauscht. Die Bedienung ist charmant - und es gibt keine Werbung. Kein Wunder, dass gerade so viele sich für Vero interessieren und sich neugierig die App anschauen.

"Soziale Netzwerke" sind so erfolgreich, weil sie tiefe Bedürfnisse der Menschen befriedigen. Das Bedürfnis nach Kontakt, nach Anerkennung, nach Austausch.

Die Grundidee von Facebook, Instagram und Co. ist deshalb gar nicht mal verkehrt - sie wurde und wird allerdings von den Betreibern pervertiert. Weil sich damit so leicht Geld verdienen lässt.

Stellen wir uns also ein soziales Netzwerk vor, das Kontakt, Anerkennung und Austausch anbietet, ohne Krebsgeschwüre wie Werbung, Tracking und Datenmissbrauch - klingt nicht schlecht.



Ohne Werbegetöse und Tracking-Horror

Genau das will das neue [soziale Netzwerk Vero sein](#). Vero bedeutet "Wahrheit" - so ziemlich das Gegenteil von Fake-News auf Facebook oder hochgeföhntem Leben auf Instagram. Die Macher von Vero versprechen ein Netzwerk, das komplett auf Werbung verzichtet - und deshalb auch keine Algorithmen braucht, um aus den Usern jedes Tröpfchen Datensaft zu pressen. Anonymität ist cool. Niemand muss sich Sorgen machen, von Vero auf Schritt und Tritt verfolgt zu werden.

Ich erwähne das als erstes, weil es in meinen Augen besonders wichtig ist. Die erste Million User bekommen Vero kostenlos - dauerhaft, so steht es im [Manifest](#). Später wird Vero eine Gebühr kosten. Das ist aber allemal besser, als auf Facebook, Twitter oder Instagram seine Seele zu verkaufen. Viele Künstler sind schon da. Sie zeigen Bilder, Kunstwerke, Orte - und sich. Schwerpunkt sind Fotos und Videos, so ähnlich wie bei Instagram. Die App bietet eine äußerst schicke und angenehm aufgeräumte Oberfläche.

https://www.youtube.com/watch?v=LdJ-wl0l-Hk&ab_channel=Vero

Imagefilm der Vero-App: Das steckt als Konzept dahinter

Mehr Kultur: Filme, Musik, Bücher und Links teilen

Vero wirkt auf den ersten Blick tatsächlich wie eine Art Instagram. Doch schnell entdeckt man die Unterschiede. So können User nicht nur Fotos oder Videos teilen, die sich natürlich bearbeiten lassen, sondern auch Musik, Orte, Bücher, Filme oder Links. Kultur spielt also eine größere Rolle als bei den etablierten Netzwerken. Was heißt größere Rolle: Kultur spielt überhaupt mal eine Rolle. Allein das ist schon charmant.

Natürlich gibt es Werkzeuge, um Freunde und Follower in Kategorien zu unterteilen: Enge Freunde, Bekannte, Kollegen, Sportkameraden - hier hat jeder User freie Hand. Und kann so entscheiden, wer was sehen und lesen darf. Das kennt man ja und das ist bei Vero nicht anders. Wenn die Vero-Macher ihr Konzept strikt durchhalten und frei von kommerziellen Einflüssen halten, könnte sich Vero zu einer sehr interessanten Alternative entwickeln.

Handynummer in WhatsApp ändern

Wer sich ein neues Handy und eine neue Nummer zulegt, synchronisiert in der Regel als erstes alle Daten und Accounts vom alten Smartphone. Dazu gehören selbstverständlich auch Messenger wie WhatsApp. Bisher war es so, dass ein WhatsApp-Account einmalig mit einer Handynummer verbunden war. Mittlerweile gibt es allerdings die Möglichkeit, seine Nummer recht einfach zu wechseln und trotzdem vollen Zugriff auf alle alten Chats zu haben.

Dazu in **WhatsApp** über die Schaltfläche oben rechts die **Einstellungen** öffnen und unter **Account** den Punkt **Nummer ändern** anwählen. Hier nun wie angegeben erst die aktuelle Telefonnummer und dann die neue **Nummer eintragen**. Wichtig ist, dass sich bereits eine neue **SIM-Karte** im neuen Smartphone befindet.

Zur Bestätigung wird von WhatsApp nun eine SMS an die neue Nummer gesendet. Diese abschließend auf beiden Smartphones verifizieren, um WhatsApp auf dem neuen Handy mit allen alten Chats, Kontakten und Gruppen weiter nutzen zu können.

WICHTIG: Alle Kontakte, die in Gruppen zusammengeschlossen sind, werden über den Wechsel der Nummer informiert. Alle anderen Kontakte, die die neue Nummer nicht gespeichert haben, können euch nicht mehr schreiben, da ihre Nachrichten auf dem alten Handy ins Leere laufen.

← Nr. ändern | ✓ WEITER

← Nr. ändern | ✓ FERTIG

Deine Telefonnummer zu ändern migriert deine Account-Info, Gruppen und Einstellungen.

Bevor du beginnst, bestätige bitte, dass du SMS oder Anrufe auf deiner neuen Nummer empfangen kannst.

Wenn du ein neues Telefon und eine neue Nummer besitzt, ändere zuerst deine Nummer auf dem alten Telefon.

Bitte gib deine Ländervorwahl und alte Telefonnummer ein:

+ 49 alte Telefonnummer

Bitte gib deine Ländervorwahl und neue Telefonnummer ein:

+ 49 neue Telefonnummer

Eingescannte Dokumente schnell optimieren

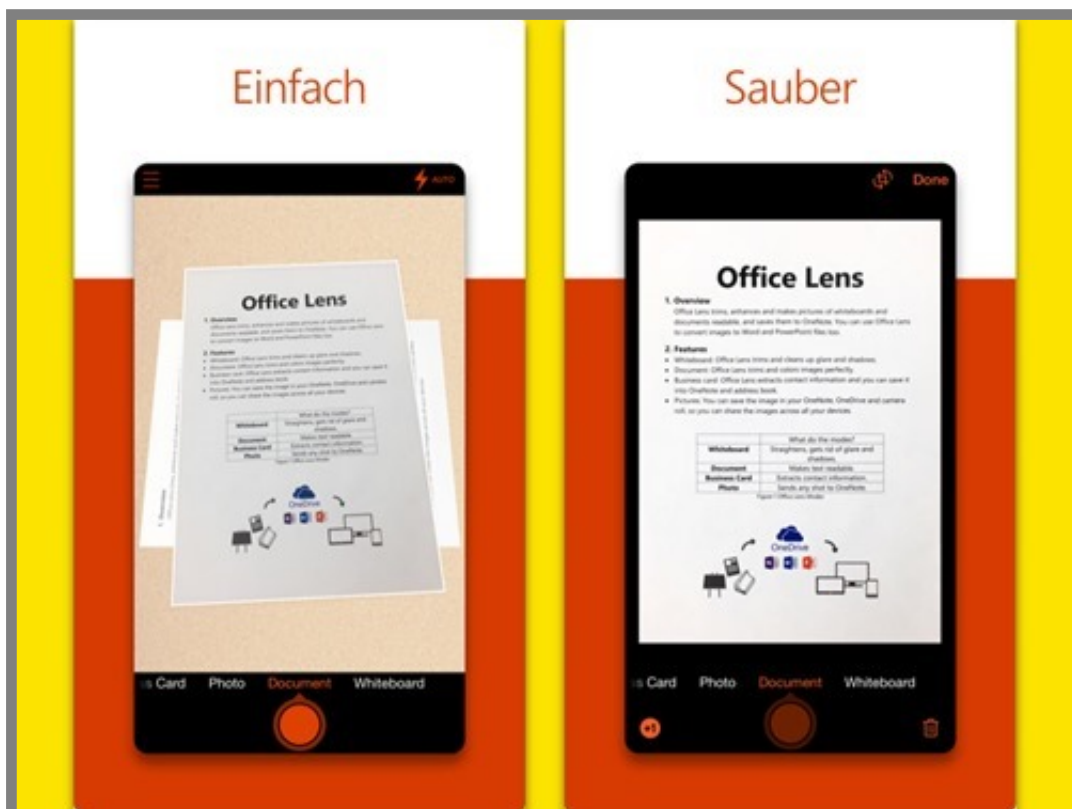
Auch Jahrzehnte nach ihrer Erfindung arbeiten Scanner immer noch langsam, sind oft laut und zeigen in vielen Fällen nicht die gewünschte Qualität. Mit einem ganz normalen Smartphone geht es oft einfacher. Denn in vielen Handys ist ja eine exzellente Kamera integriert, die sich auch als Scanner für Dokumente nutzen lässt.

Wir denken da zum Beispiel an Office Lens. Diese App ist kostenlos für iOS und Android erhältlich und gehört zum Angebot von Microsoft Office. Die App ist in der Lage, eine Seite zu erkennen und sie optisch von der Oberfläche zu trennen, auf der sich das Papier zum Zeitpunkt des Fotos befindet. Anschließend werden Kanten erkannt, das Dokument wird geraderichtet und in ein PDF-Dokument verwandelt – auf Wunsch alles vollautomatisch.

Extra-Tipp: Wer sein Handy als Scanner verwenden möchte, sollte das Dokument am besten auf einer schwarzen Unterlage platzieren. So wird verhindert, dass doppelseitig bedruckte Papiere durchscheinen.

<https://itunes.apple.com/de/app/office-lens/id975925059?mt=8>

<https://play.google.com/store/apps/details?id=com.microsoft.office.officelens&hl=de>

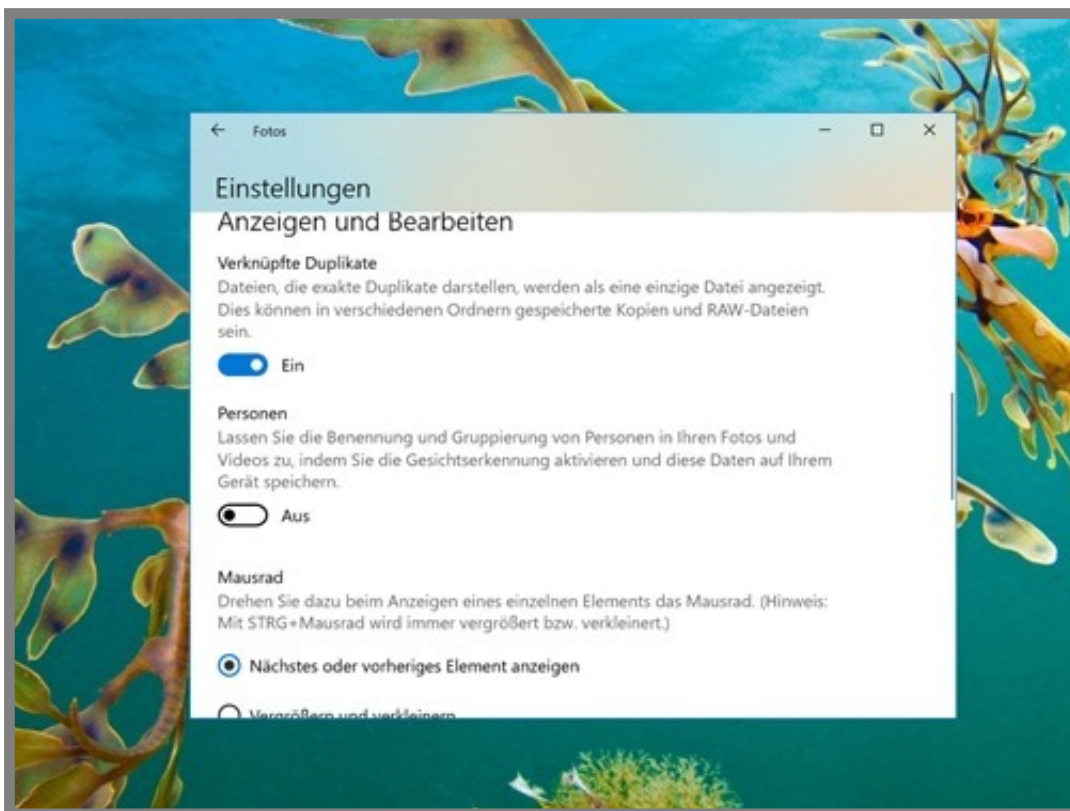


Erkennung von Gesichtern abschalten

Seit Fotos mit digitalen Kameras oder gar Smartphones geschossen werden und nicht mehr entwickelt werden müssen, machen die Menschen so viele Bilder wie nie zuvor. Damit steigt aber gleichzeitig auch der Aufwand für die Verwaltung, Sortierung und Archivierung dieser ganzen Bilder. Die Fotos-App von Windows 10 erkennt sogar automatisch Gesichter. Wer das nicht möchte, kann den Funktion allerdings auch abschalten.

Die Fotos-App weist erkannte Gesichter zwar keiner Person und damit auch keinem Namen zu. Das automatische Erkennen von Gesichtern ist trotzdem nicht jedermanns Sache. Es kann abgeschaltet werden, indem in der Fotos-App oben rechts neben dem Profil-Bild auf die Schaltfläche mit den drei Punkten geklickt wird. Hier dann die **Einstellungen** aufrufen.

Innerhalb der Optionen dann so weit nach unten scrollen, bis der Bereich **Anzeigen und Bearbeiten** erscheint. Dort findet sich unter anderem ein Schalter namens **Personen**. Wird dieser von **Ein** auf **Aus** geschaltet, ist damit die Erkennung von Gesichtern deaktiviert.



PDF-Dateien auf dem Mac komprimieren

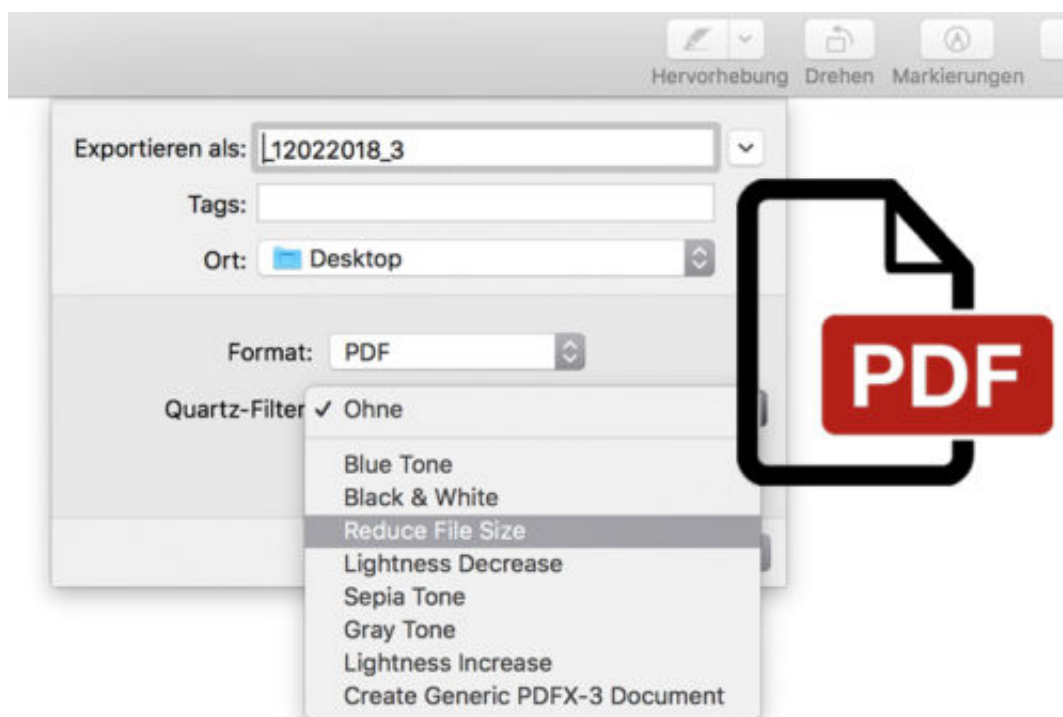
In PDF-Dateien lässt sich so ziemliches alles packen - auch Bilder, Fotos und Grafiken. Die verbrauchen aber gerne sehr viel Speicherplatz. Mac-Benutzer haben die Möglichkeiten, den Umfang von PDF-Dokumenten zu verringern.

PDF-Dateien sind aus gutem Grund populär, denn sie erleichtern den Datenaustausch aus gutem Grund. Ein PDF, das auf einem Windows-PC erstellt wurde, kann ohne Probleme auf einem Mac geöffnet und bearbeitet werden - oder auf einem Smartphone.

Dasselbe gilt umgekehrt. Wenn ein PDF erstellt wird, lässt sich allerdings nur wenig in Bezug auf die Dateigröße einstellen. Das kann dazu führen, dass ein PDF, das Grafiken oder Bilder enthält, gleich mehrere MB groß wird und sich somit nicht für eine E-Mail eignet.

Auf dem Mac kann ein bestehendes PDF-Dokument mit nur wenigen Klicks auf einen Bruchteil seiner Größe reduziert werden. Dazu einfach das gewünschte **Dokument öffnen** und in der **Menüleiste** zunächst **Ablage** und **Exportieren** anklicken. Im Folgenden kann der Dateiname, der Speicherort und das Format bestimmt werden. Viel interessanter ist hier allerdings die Option **Quartz-Filter**. Hier **Reduce File Size** wählen und auf **Speichern** klicken.

Leider lässt sich nicht genauer bestimmen, um wie viel die Datei verkleinert wird. Bilder und Grafiken verlieren in der komprimierten Version etwas an Schärfe und Kontrast. Die Lesbarkeit von Texten bleibt allerdings unverändert.

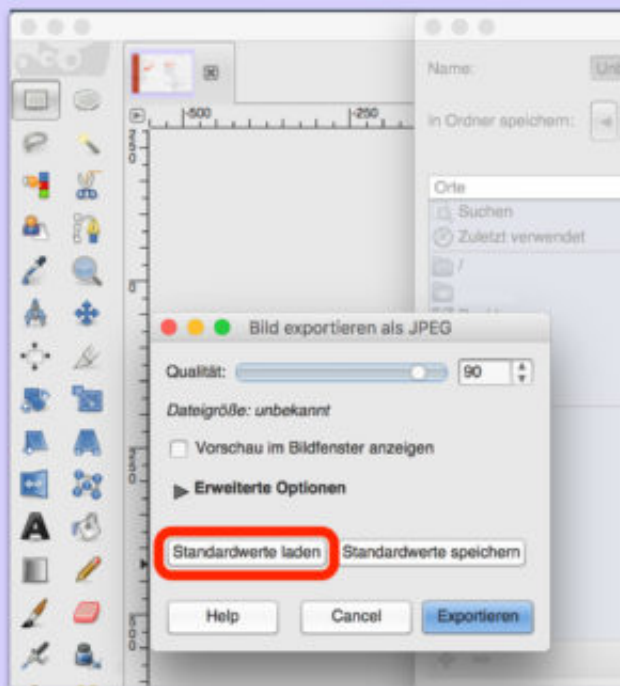


GIMP: Standards zum Exportieren laden

Von Haus aus speichert das kostenlose Bild-Programm GIMP (www.gimp.org) Grafiken im eigenen .xcf-Format. Damit man mit den fertigen Bildern auch etwas anfangen kann, exportiert man sie nach erledigter Bearbeitung. Die dabei festgelegte Qualität und weitere Einstellungen merkt sich GIMP automatisch. Bei Bedarf kann man aber auch wieder zu den Standard-Optionen zurückkehren.

Um in GIMP die Standards zum Exportieren von Bildern zurückzusetzen, geht man wie folgt vor:

1. Zunächst wird ein Bild in GIMP geöffnet.
2. Jetzt auf **Datei, Exportieren** klicken.
3. Nun den gewünschten Ordner auswählen und die richtige Datei-Endung eintippen.
4. Sobald auf **Speichern** geklickt wird, fragt GIMP nach den Format-Einstellungen.
5. Hier findet sich auch ein Button namens **Standardwerte laden**. Damit werden die nach einer neuen Installation von GIMP eingerichteten Optionen wiederhergestellt.



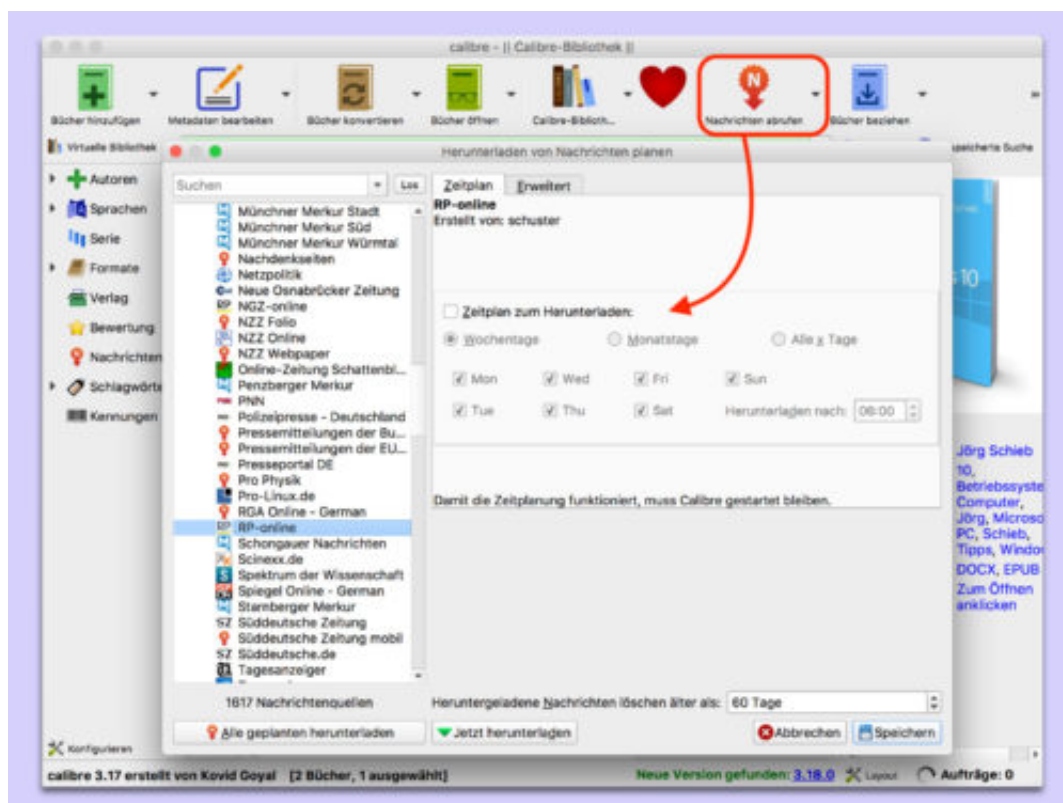
Mit Calibre Nachrichten abrufen

Das eBook-Programm Calibre versteht sich nicht nur auf die Anzeige und Konvertierung von elektronischen Büchern. Weniger bekannt ist: Die kostenlose Software kann auch Nachrichten aus dem Internet herunterladen und zum Lesen anbieten.

Um mit Calibre (Gratis-Download unter www.calibre.org) News abzurufen, geht man wie folgt vor:

1. Zuerst wird Calibre gestartet.
2. Jetzt oben in der Leiste auf **Nachrichten** klicken.
3. Dann auf der linken Seite den Eintrag **Deutsch** aufklappen.
4. Nun die gewünschte Quelle für Nachrichten markieren.
5. Als Nächstes kann rechts der Zeitplan konfiguriert werden, mit dem Calibre neue Nachrichten abrufen soll.

Wichtig: Damit der Zeitplan auch arbeitet, muss die Software im Hintergrund geöffnet bleiben.



Offline Screenshot von Instagram-Stories machen

Instagram sorgt mit einem neuen Feature dafür, dass Usern angezeigt wird, wenn jemand einen Screenshot von seiner Story gemacht hat. Trotzdem gibt es diverse Möglichkeiten, diese Benachrichtigung zu umgehen.

Zum einen kann der Screenshot ganz einfach im Flugmodus gemacht werden. Dazu in Instagram zunächst die Story öffnen, von der der Screenshot gemacht werden soll. Jetzt durch **Wischen** über den Bildschirm das **Kontrollzentrum** öffnen, auf das Symbol für den **Flugmodus** tippen, um ihn zu aktivieren und dann den **Screenshot** machen. Ohne Internetverbindung wird die Benachrichtigung über Instagram gar nicht erst abgesetzt.

Eine weitere Möglichkeit ist es, den Screenshot einfach auf der Website [instagram.com](https://www.instagram.com) im Browser zu machen. Hier werden Benachrichtigungen ebenfalls nicht angezeigt. Das funktioniert auf dem PC/Mac als auch auf dem Smartphone.



Werbefilter: Google Chrome oder AdBlock?

Google hat seinem Chrome-Browser einen eigenen Werbefilter spendiert. Ab Version 64 unterdrückt Chrome besonders lästige Werbeformate - alle anderen lässt er aber durch. Doch sie kommt ein Konzern wie Google dazu, der Milliarden von Dollar mit Werbung verdient, Werbung zu unterdrücken? Die Sache hat - natürlich! - Kalkül.

Im Web ist alles umsonst. Richtig? Falsch: Wir wissen längst, es ist die liebe Werbung, die das Meiste im Netz finanziert. Außer die Onlineinhalte der ÖR: Die sind werbefrei und kostenlos, finanziert durch Ihre Gebühren. Doch ansonsten: Werbung wohin das Auge blickt.

Doch es gibt Unterschiede. Es gibt diskrete Werbung, die lässt man sich noch gefallen. Und es gibt aufdringliche Werbung – die will man am besten sofort los werden. Mit einem Werbefilter wie AdBlock. Doch ausgerechnet Google hat nun in seinem Browser Chrome einen eigenen Werbefilter eingebaut.

<https://vimeo.com/257203124>

Reklame, Reklame, Reklame

Reklame gehört zu unserem Leben dazu. Und an manchen Orten – wie zum Beispiel hier am berühmten Times Square – ist Werbung sogar Kult. Solche Werbung für Angeklickt? Jederzeit gerne, oder? Doch im Web ist Werbung häufig weniger diskret. Ob beim Surfen im Web, beim Videos anschauen oder Spielen: Ständig drängelt sich Werbung in den Vordergrund und nervt.

Googles [Web-Browser Chrome](#) will die Werberüpel nun automatisch herausfiltern. Es gibt eine neue Version, für alle Betriebssysteme und Geräte, ob Windows, Mac, Linux, Android oder iOS. Wer bereits die neueste Version im Einsatz hat – Versionsnummer 64 oder größer – kann sich über einen serienmäßig eingebauten Werbefilter freuen.



Eingebauter Werbefilter

Der Werbefilter ist automatisch aktiv. Chrome unterdrückt zwölf besonders [nervige Werbeformate](#). Zum Beispiel PopUp-Werbung. Blinkende Werbung. Oder Videos, die automatisch abspielen, wenn man die Webseite ansteuert. Ebenso Werbung, die man nicht wegklicken kann. Oder Werbung, die das gesamte Display im Smartphone ausfüllt.

Welche Werbung Menschen als lästig empfinden und welche nicht, hat die "[Coalition for Better Ads](#)" herausgefunden. Eine Initiative, der Google, Microsoft, aber auch Washington Post und Axel Springer Verlag angehören. 40.000 Probanden haben Webseiten und Anzeigenformate begutachtet – und verraten, welche Werbeformate sie in Ordnung und welche nervig finden.

Aber ausgerechnet die Onlineausgabe der [WELT](#) aus dem Axel Springer Verlag, der zum Better Ads Konsortium gehört, hat auf seiner Webseite nach wie vor automatisch startende Quängelvideos – die von Google Chrome **nicht** gefiltert werden. Warum? Weil man den Ton abschalten kann – und sich die Webseite das merkt. Zappelnde Bilder hat man aber trotzdem.

<https://vimeo.com/254997495>

Eingebauter Werbefilter

Das zeigt: Google geht es keineswegs um eine werbefreie Onlinewelt, sondern darum, möglichst viele Anzeigen zu verkaufen. Das gelingt am besten, wenn sich die User nicht genervt fühlen. Denn auch das hat man festgestellt: 69% aller User, die den bekannten AdBlocker

installieren, haben unmittelbar vorher nervige Werbung gesehen – und haben sich gesagt: "Schluss!"

[02:00] Wer AdBlock installiert, sieht gar keine Werbung mehr. Auf keiner Seite. Das ist natürlich ein Albtraum für Google und alle anderen, die mit Werbung Geld verdienen wollen oder müssen. Deshalb verzichtet Google lieber auf ein paar Werbeformate wie PopUps oder blinkende Werbung – kann aber ansonsten weiter fleißig Werbung verkaufen. Nicht nur auf Google-Seiten, sondern überall im Netz.



[Google Chrome](#) ist ein Kompromiss: Besonders nervige Werbung verschwindet, während dezente Werbung weiterhin erscheint. Webseiten müssen so nicht auf Werbeeinnahmen verzichten.

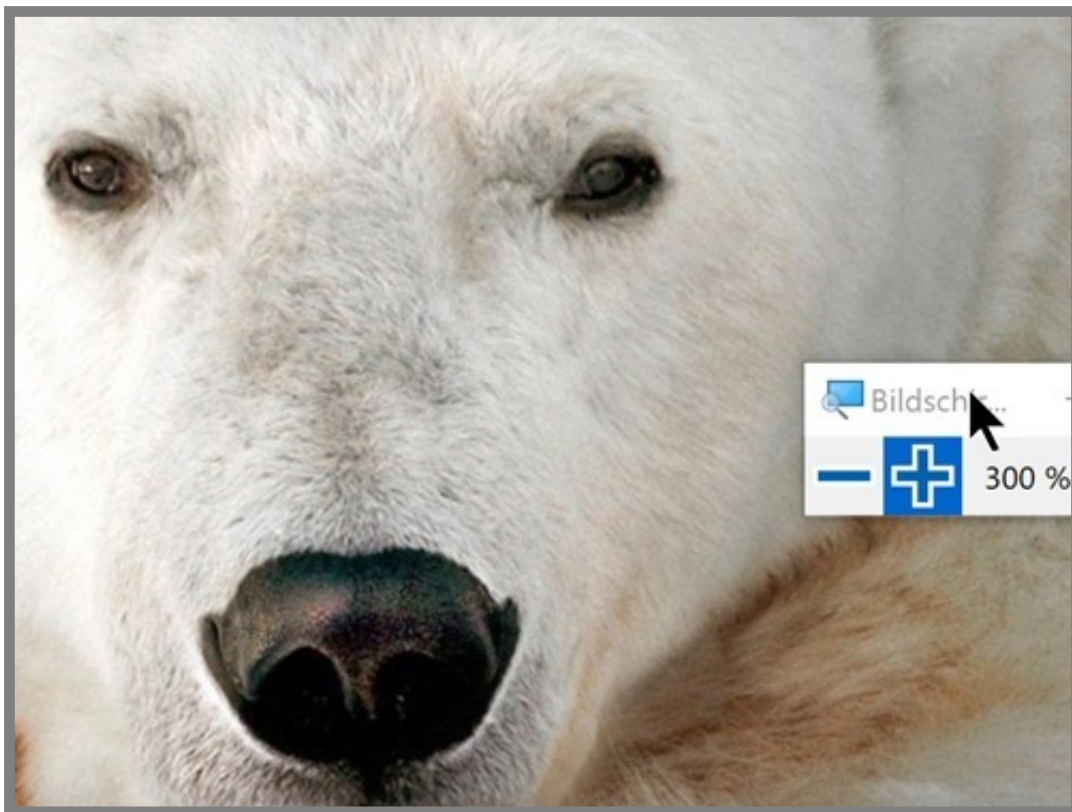
Problematisch ist, dass Google seine Marktmacht ausnutzt und nahezu alleine bestimmt, welche Werbung in Ordnung geht und welche nicht.

Zoom vergrößern in Windows und macOS

Wer einen großen Bildschirm hat, hat es nicht immer einfach. Das Problem: Ist die Auflösung zu niedrig eingestellt, lassen sich feine Details nur mehr schwer erkennen. Deswegen muss man aber nicht ständig die Auflösung des Bildschirms ändern.

Es gibt eine Lupe, die sich auf den gesamten Inhalt des Bildschirms auswirkt. Diese Lupe lässt sich in Windows 10 aktivieren, indem gleichzeitig die Tasten [Windows] und [+] gedrückt werden. Durch wiederholtes Drücken wird die Vergrößerung entsprechend erhöht. Umgekehrt geht es zurück wieder mit [Windows] + [-].

Auch Mac-Nutzer können auf ähnliche Weise den gesamten Inhalt des Bildschirms vergrößern. Dazu als Erstes die System-Einstellungen öffnen und dort zum Bereich für Bedienungshilfen wechseln. Hier links den Eintrag **Zoom** auswählen, um dann auf der rechten Seite eine passende Methode zum Ändern der Vergrößerung auszuwählen. Neben der Tastatur lässt sich der Zoom hier auch über die Maus anpassen.

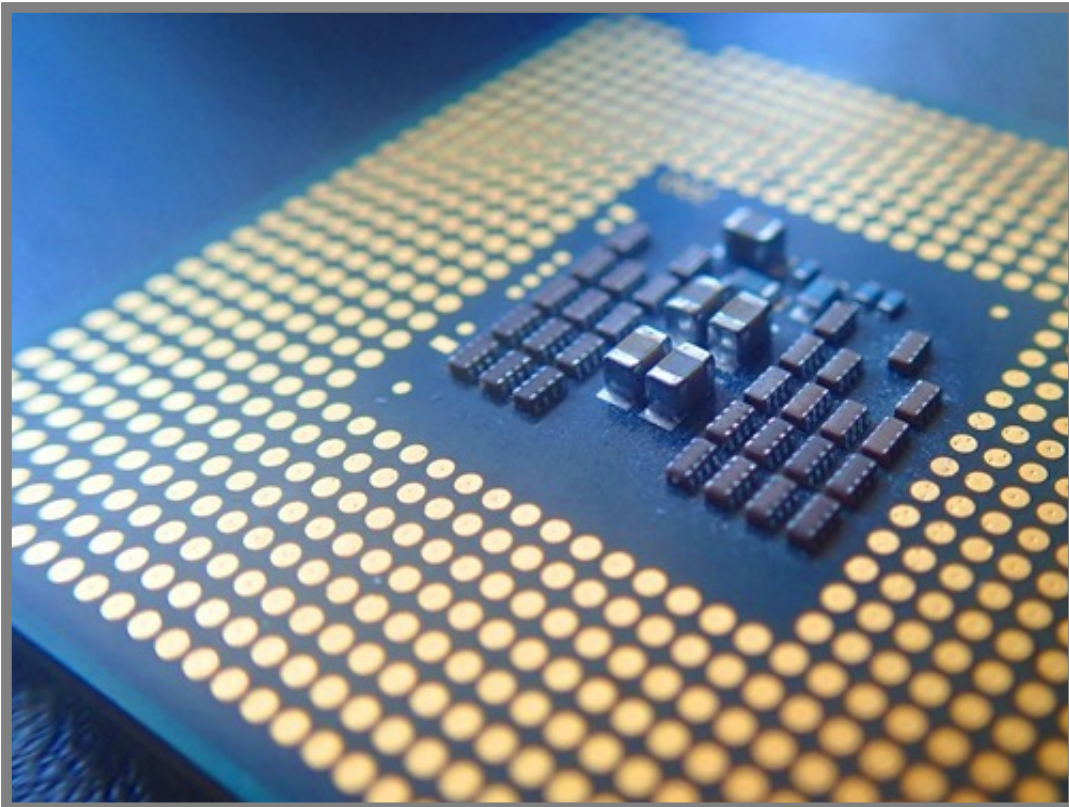


Leistung des Prozessors regeln

Windows wacht darüber, wie viel Energie dem Prozessor zur Ausführung seiner Aufgaben zur Verfügung steht. Die zugehörigen Einstellungen finden sich im Energieplan. Wird der Prozessor allerdings zu weit herunter geregelt, ist das System einfach nur noch lahm.

Um festzustellen, wie schnell der Prozessor momentan sein darf, wird als Erstes mit der rechten Maustaste unten auf das Batterie-Symbol geklickt. Jetzt die **Optionen** aufrufen und dann die **Plan-Einstellungen ändern**. Daraufhin werden die **benutzerdefinierten** Einstellungen aufgerufen.

Ein neues Fenster öffnet sich, in dem wir nach unten scrollen bis zum Abschnitt **Prozessor-Energieverwaltung**, um diesen Abschnitt dann per Klick auf das **+** aufzuklappen. Hier kann erst die minimale Leistung für den Prozessor (CPU) festgelegt werden. Dieser Wert sollte auf keinen Fall zu niedrig gesetzt werden.



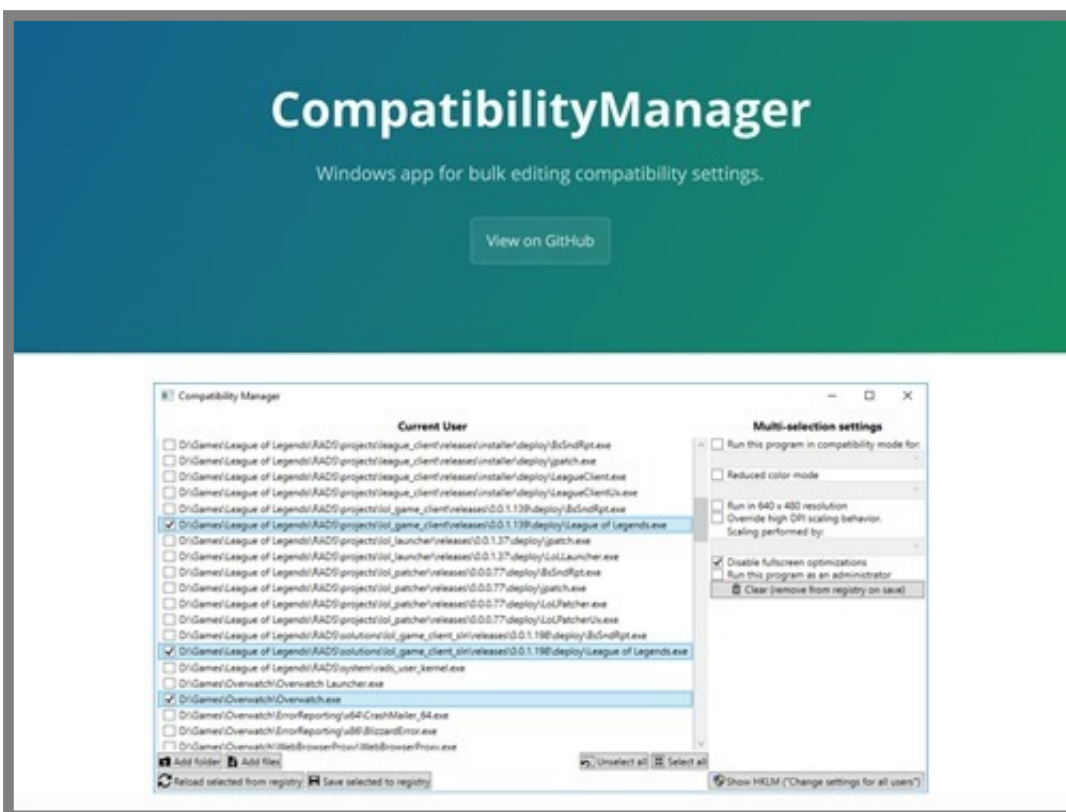
Vollbild für mehrere Spiele auf einmal korrigieren

Nicht alle Spieler verstehen sich gut mit dem neuen Vollbild-Modus, den Windows 10 im Fall Creators Update automatisch aktiviert. Leider hat Microsoft mit dieser Version die Option entfernt, die Spieleleiste zu deaktivieren. Mit einer kostenlosen App lassen sich die zugehörigen Einstellungen trotzdem verwalten.

Um den Vollbild-Modus für mehrere installierte Spiele in einem Rutsch festzulegen, lädt man als Erstes das kostenlose Tool [CompatibilityManager](#) herunter. Darin wird automatisch eine erweiterbare Liste mit Steam-Spielen angezeigt.

Nun auf der rechten Seite die Vollbild-Einstellungen wie gewünscht vornehmen. Zudem lassen sich auch die Anpassungen für hochauflösende Bildschirme und weitere Optionen der Kompatibilität anpassen. Sobald dann auf den **Speichern**-Button geklickt wird, gelten die auf diese Weise festgelegten Einstellungen ab dem nächsten Start eines betroffenen Spiels.

<https://skymirrh.github.io/CompatibilityManager/>

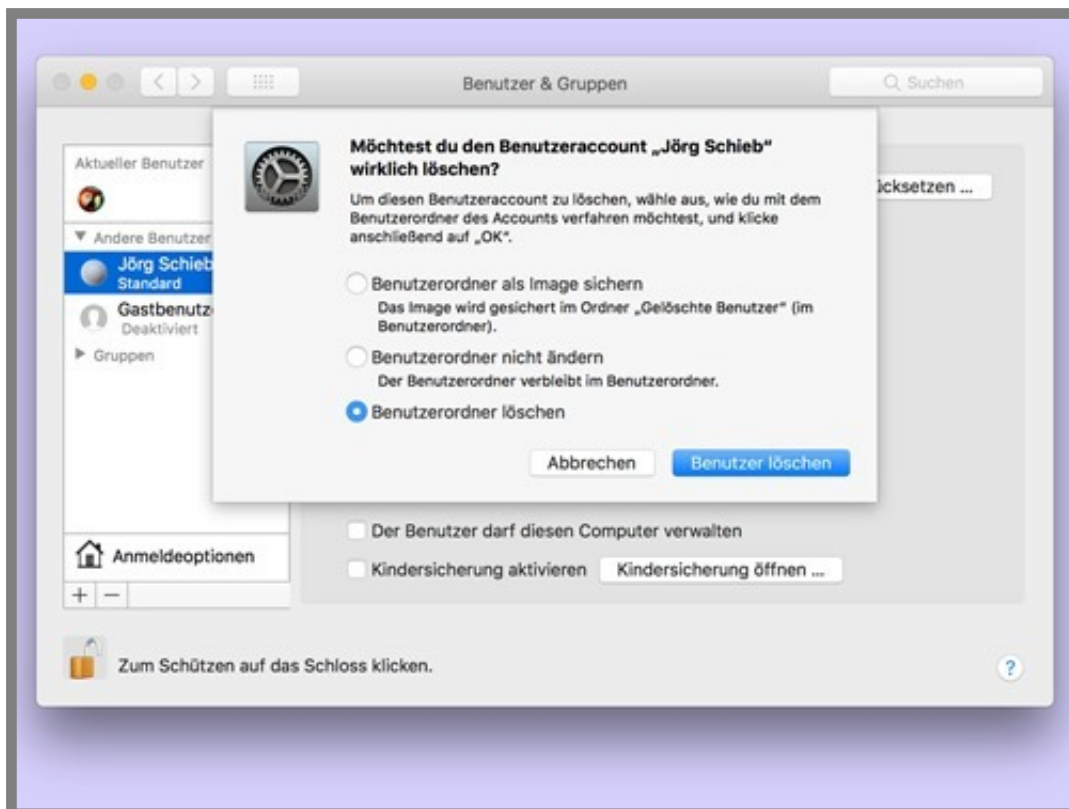


Alte Benutzer entfernen

Oft werden Computer vom einen an den nächsten Nutzer weitergegeben – etwa in der Familie oder unter Freunden. Das Problem: Viele legen einfach einen neuen Benutzer an, ohne ihre Dateien zu löschen. Mit der Zeit wird so immer mehr Platz vergeudet.

Dabei lassen sich Daten von alten Benutzern mit wenigen Schritten löschen. Bei Windows 10 klickt man beispielsweise auf **Start, Einstellungen, Konten** und markiert dann auf der linken Seite den Eintrag **Familie & weitere Kontakte**. Hier das Konto der betreffenden Person markieren, die entfernt werden soll. Anschließend auf den Button zum Löschen klicken.

Am Mac funktioniert dies ähnlich: Hier werden zunächst die **System-Einstellungen** aufgerufen. Dann zum Bereich **Benutzer & Gruppen** wechseln und hier ganz unten auf das Schloss klicken. Nach Eingabe des Passwortes lässt sich der betreffende Benutzer auf der linken Seite durch Anklicken und Auswahl des Minus-Buttons bequem entfernen. Dabei fragt macOS nach, ob die Dateien festgehalten oder gelöscht werden sollen.

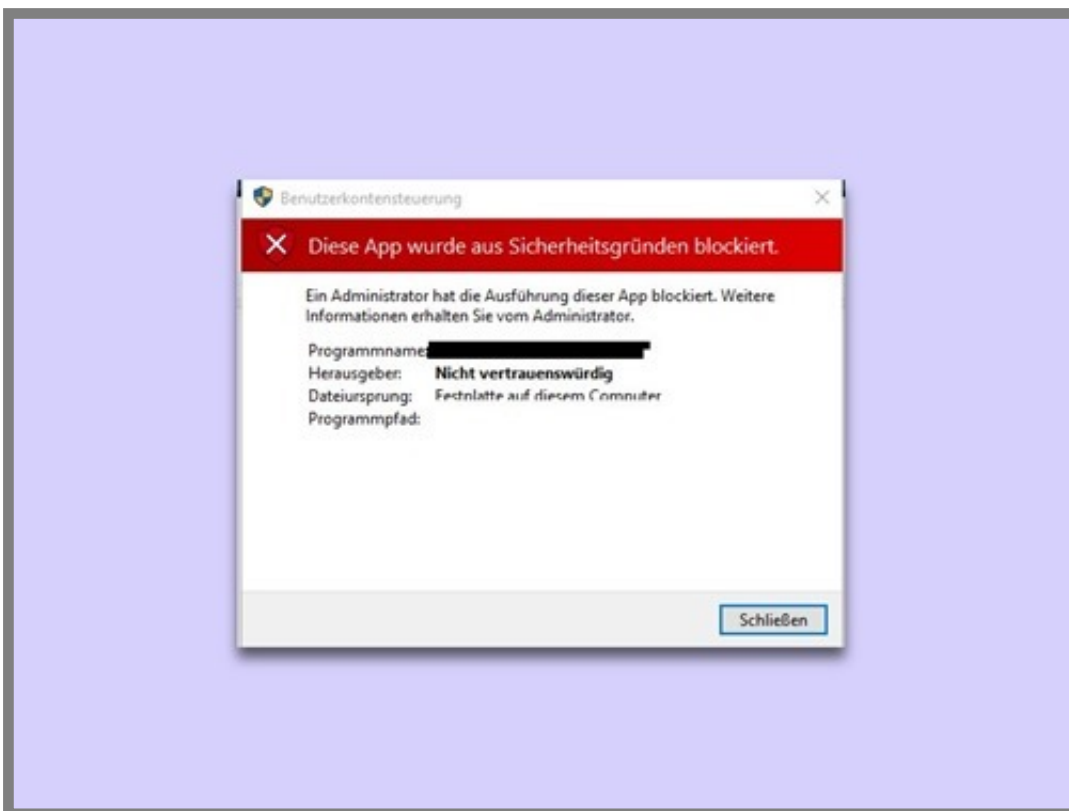


Problem-Software dennoch installieren

Die meisten Programme, die für frühere Windows-Versionen entwickelt wurden, lassen sich auch in Windows 10 problemlos nutzen. Einige ältere Software und manche 64-Bit-Setups haben allerdings Probleme mit den Berechtigungen des Dateisystems. In diesem Fall müssen die NTFS-Berechtigungen korrigiert werden.

Der Fehler macht sich immer dadurch kenntlich, dass statt des Setups nur eine Meldung auf dem Bildschirm erscheint: „Diese App wurde aus Sicherheitsgründen blockiert“. Mit Sicherheit hat dies aber nur im Entferntesten etwas zu tun – hier geht es auch nicht um den SmartScreen-Filter.

Umgehen lässt sich dies unter anderem mit den **NTFS Permissions Tools**, die unter <http://ntfs-permissions-tools.en.lo4d.com> zum Download bereitstehen. Ruft man den Probleme verursachenden Installer über diese Tools auf, startet er meist problemlos – denn die Tools verstehen sich darauf, Fehler bei NTFS-Berechtigungen zu umgehen.

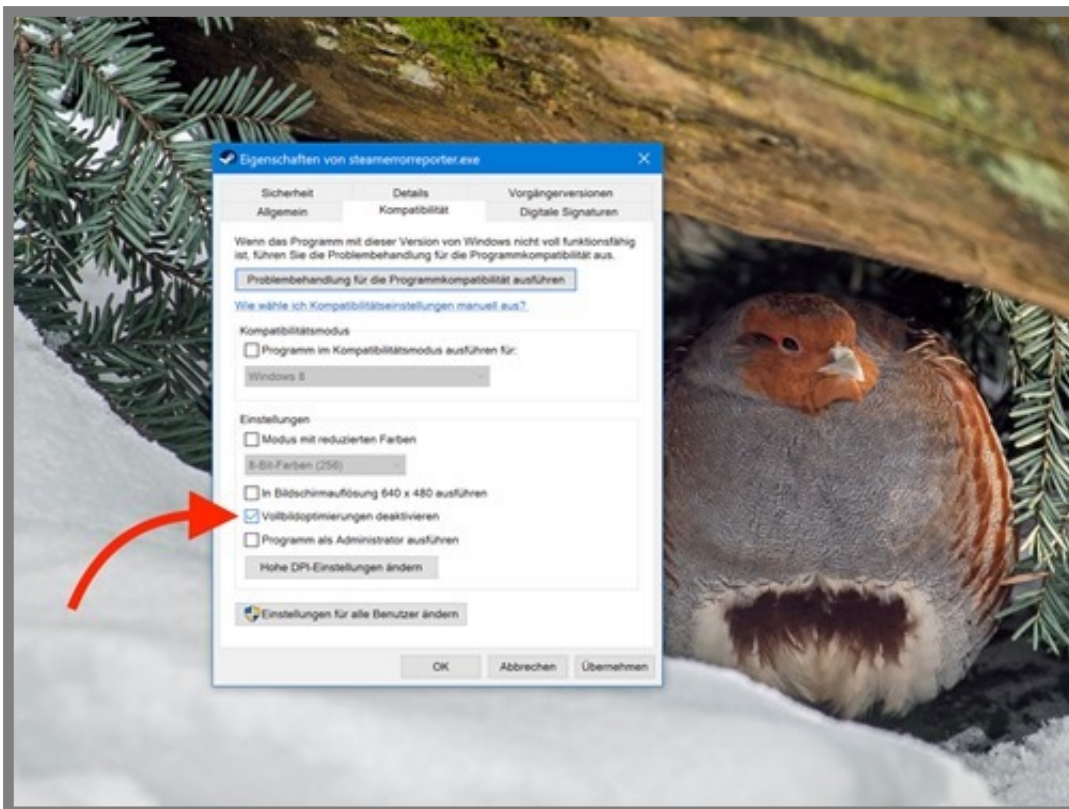


Fehler „Bad_Module_Info“ beheben

Bei bestimmten Spielen treten in Windows 10 seit dem Fall Kreators Update Fehler auf – sei es beim Start des Spiels oder während es ausgeführt wird. Handelt es sich um den Fehler „Bad_Module_Info“, steht dieser oft im Zusammenhang mit dem Vollbild.

Das Problem rührt daher, dass Windows 10 eine Funktion speziell zur Optimierung des Vollbild-Modus enthält. Dieses Feature kann für Probleme bei manchen Spielen sorgen, wenn diese über die Steam-Plattform ausgeführt werden.

Um den Fehler zu korrigieren, wird zunächst im Explorer die .exe-Datei des Games gesucht. Dann deren Eigenschaften aufrufen. Hier zum Bereich **Kompatibilität** wechseln und dort die Option **Vollbild-Optimierungen deaktivieren** mit einem Haken versehen. Die Änderungen sind gültig, sobald das Dialogfeld Eigenschaften per Klick auf **OK** verlassen und das Spiel neu gestartet wird.

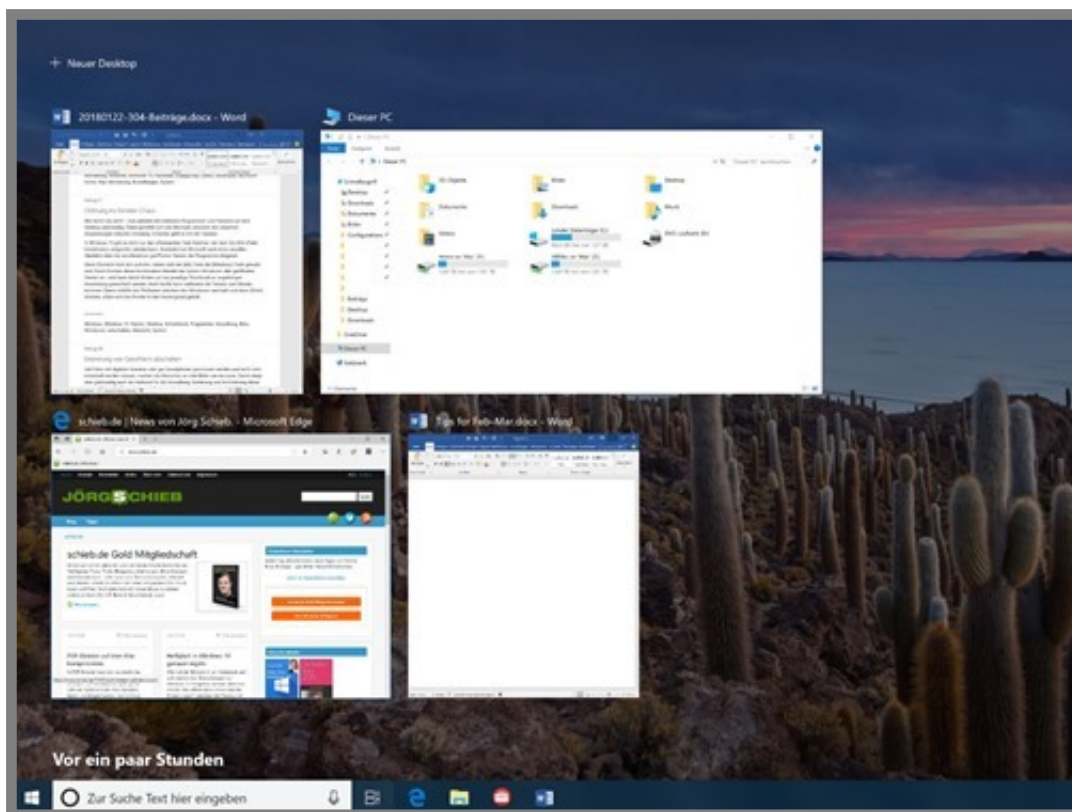


Ordnung ins Fenster-Chaos

Wer kennt das nicht – man arbeitet mit mehreren Programmen und Fenstern auf dem Desktop gleichzeitig. Dabei gestaltet sich das Wechseln zwischen den einzelnen Anwendungen mitunter schwierig. Einfacher geht es mit der Tastatur.

In Windows 10 gibt es nicht nur den altbekannten Task-Switcher, der über die [Alt]+[Tab]-Kombination aufgerufen werden kann. Zusätzlich hat Microsoft auch einen visuellen Überblick über die verschiedenen geöffneten Fenster der Programme integriert.

Diese Übersicht lässt sich aufrufen, indem statt der [Alt]-Taste die [Windows]-Taste genutzt wird. Nun blendet das System Miniaturen aller geöffneten Fenster ein. Jetzt kann durch Klicken auf ein Thumbnail zur jeweiligen Anwendung gewechselt werden. Auch hierfür kann die Tastatur zum Einsatz kommen: Zuerst mithilfe der Pfeiltasten zwischen den Miniaturen wechseln und dann [Enter] drücken, schon wird das Fenster in den Vordergrund geholt.



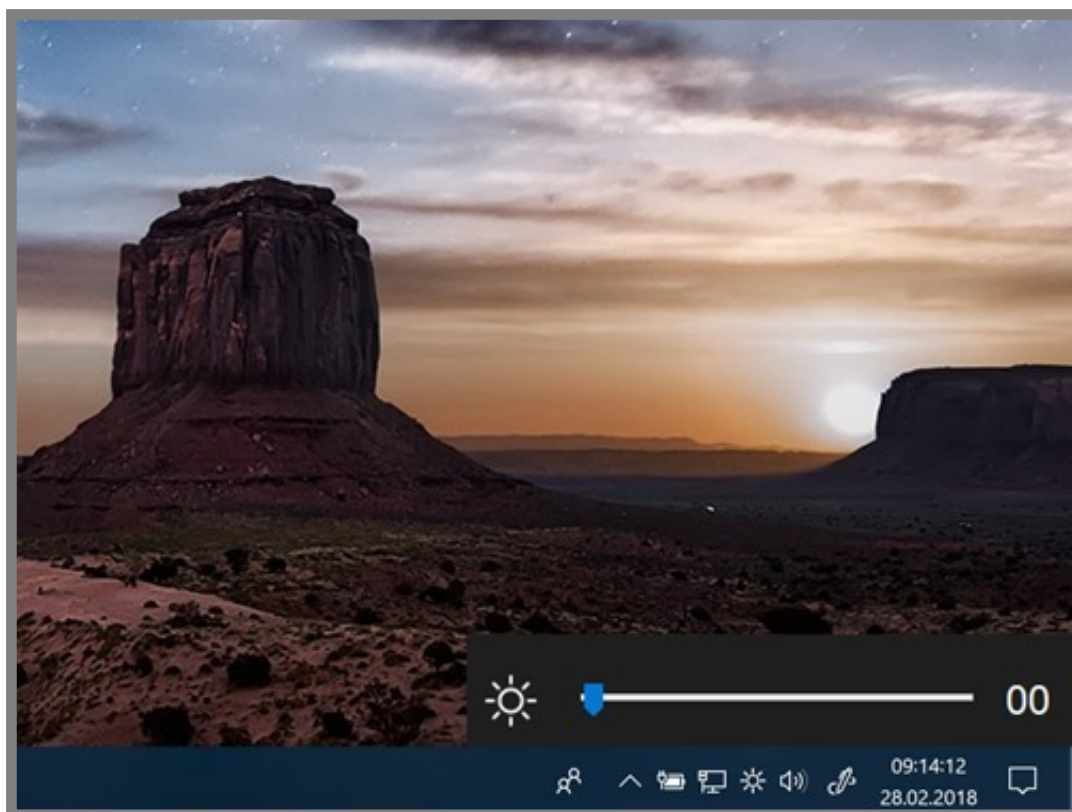
Helligkeit in Windows 10 genauer regeln

Wie hell der Bildschirm am Notebook sein soll, kann in den Einstellungen von Windows 10 festgelegt werden. Aber mal ehrlich: Wer öffnet denn immer erst die Einstellungen? Und über die Tastatur ist die Regelung manchmal einfach zu ungenau.

Mit dem [Win 10 Brightness Slider](#) (deutsch: Regler für die Helligkeit) lässt sich eine praktische Option als Symbol direkt unten neben die System-Uhrzeit einbauen. Das kleine Helfer-Tool ist zudem portabel, kommt also ohne Installation aus.

Nach dem Start erscheint unten im Infobereich ein neues Symbol für die Helligkeit. Ein Klick darauf blendet einen Regler ein, der genauso funktioniert wie bei der Lautstärke. Und wie bei letzterem reicht auch beim Regler für die Helligkeit die Skala von 0 bis 100.

[Download: Win 10 Brightness Slider](#)



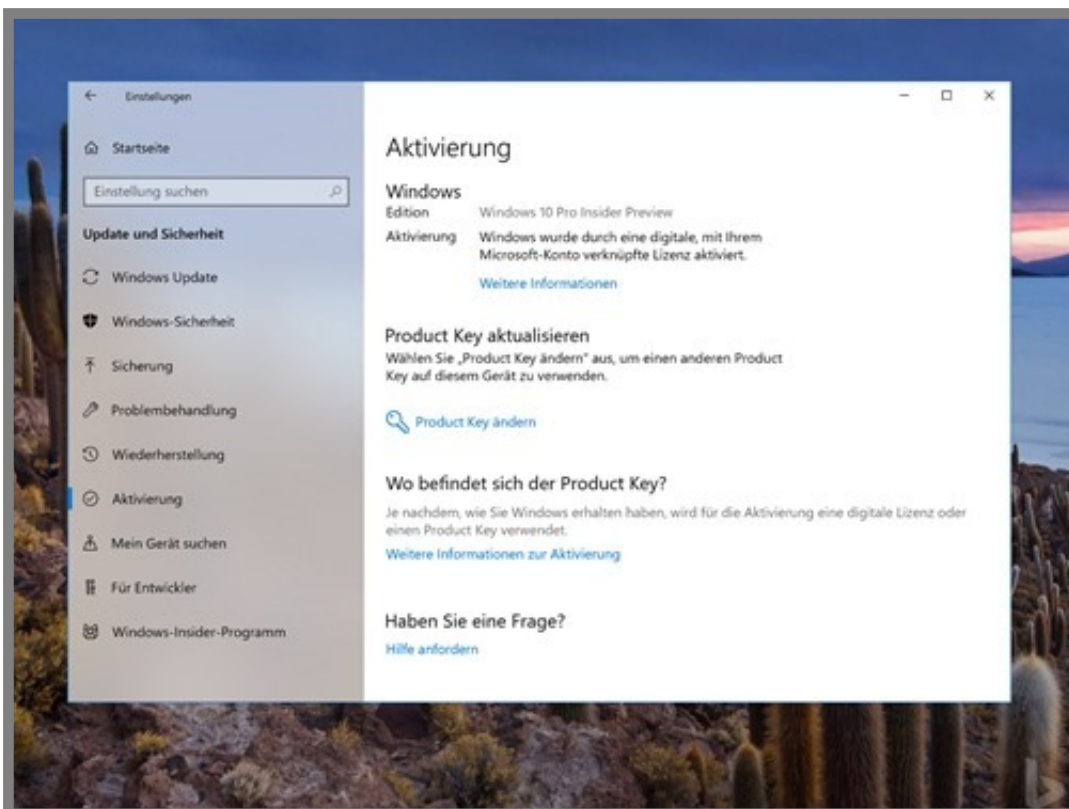
Keine Neu-Aktivierung bei Hardware-Tausch

Kaum baut man einen neuen RAM-Riegel ein oder tauscht die Festplatte aus, schon will Windows erneut aktiviert werden. Seit dem Windows 10 Anniversary Update ist dies anders – nun ist die Lizenz nach erfolgreichem Login an das Microsoft-Konto gekoppelt und nicht mehr an die Hardware. Der aktuellen Status der Aktivierung lässt sich jederzeit einsehen.

Wer Probleme mit der Windows-Aktivierung vermutet, klickt also auf **Start, Einstellungen**. Dann zum Bereich **Update und Sicherheit, Aktivierung** wechseln.

Hier erscheinen jetzt nicht nur Details dazu, ob Windows 10 momentan aktiviert ist oder nicht. Zusätzlich kann man als Nutzer auch erkennen, um welche Art der Lizenz es sich handelt – sprich, ob diese mit dem eigenen Microsoft-Konto verknüpft ist.

Übrigens: Will Windows aus dem einen oder anderen Grund doch erneut aktiviert werden, kann der Prozess ebenfalls auf dieser Seite der Einstellungen ausgelöst werden.

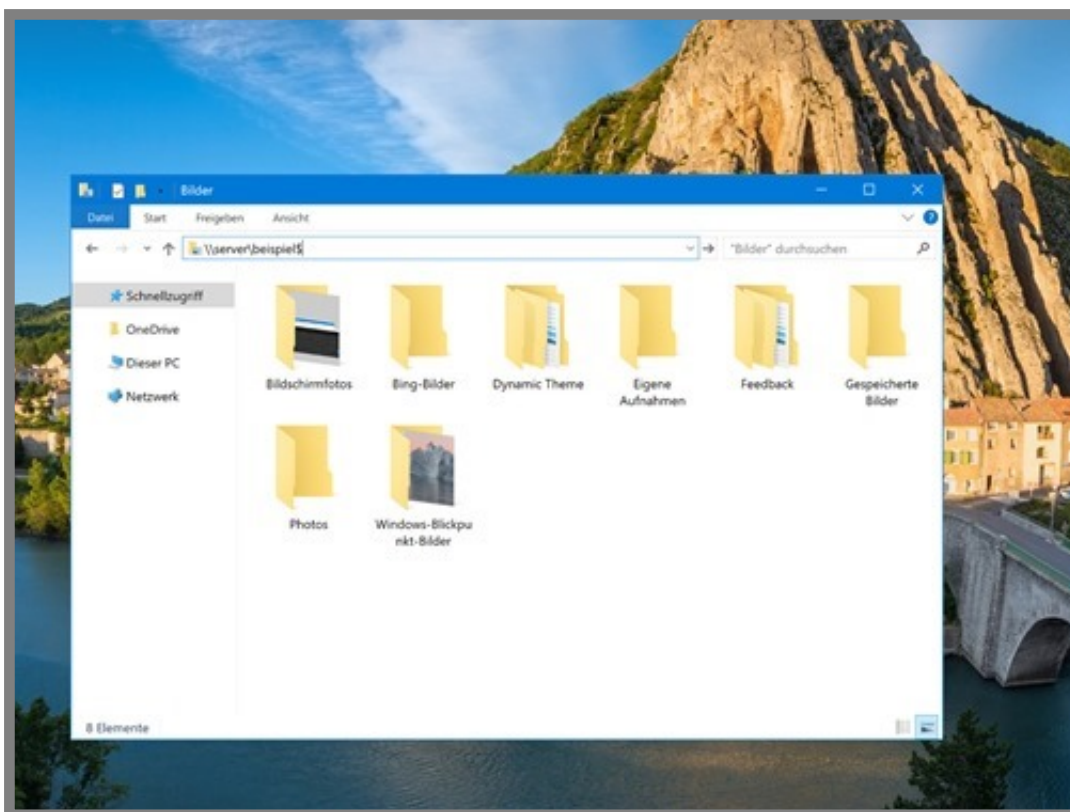


Mit einer unsichtbaren Freigabe verbinden

Manche Freigaben sind im Netzwerk unsichtbar. Das ist immer dann der Fall, wenn derjenige, der die Freigabe eingerichtet hat, nicht möchte, dass sie im Netzwerk aufgelistet wird. Wer den Pfad zur Freigabe kennt, verbindet sich trotzdem mit wenigen Schritten.

Um eine Verbindung zu einer unsichtbaren Freigabe aufzubauen, geht man wie folgt vor:

1. Als Erstes ein neues Explorer-Fenster öffnen.
2. Jetzt oben im Menü hinter den Namen des Ordners klicken. Der Text wird markiert.
3. Nun die Freigabe-Adresse eintippen, etwa `\\server\beispiel$`, und mit [Enter] bestätigen.
4. Falls nötig, dann noch den Benutzernamen und das Kennwort eingeben, die zum Anmelden an der Freigabe genutzt werden sollen.



Edge schnell im Privat-Modus starten

Wer auf dem eigenen Computer beim Surfen keine Spuren hinterlassen und bereits vorhandene Cookies ignorieren möchte, nutzt am besten den Inkognito- oder InPrivate-Modus. Mit einer Verknüpfung kann Edge per Doppelklick direkt im privaten Modus gestartet werden.

Um eine solche Verknüpfung auf dem Desktop zu erstellen, klickt man zunächst mit der rechten Maustaste auf eine freie Stelle des Desktops. Jetzt im Menü den Eintrag **Neu, Verknüpfung** aufrufen.

Als Ziel wird dann Folgendes eingefügt: `%windir%\System32\cmd.exe /c start shell:AppsFolder\Microsoft.MicrosoftEdge_8wekyb3d8bbwe!MicrosoftEdge -private`

Dabei steht zwischen „shell“ und „!MicrosoftEdge“ kein Leerzeichen. Dann noch einen Namen für die Verknüpfung eingeben, fertig!

